

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1901

280 (1.12.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-535946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-535946)

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanfragen nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Kopfzeile oder deren Raum:
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. E. Wetters & Söhne in Jever.

Zeveländische Nachrichten.

N^o 280.

Samstag den 1. Dezember 1901.

111. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Bestellungen

auf das

Zeversches Wochenblatt

für den Monat Dezember

werden von den Kaiserlichen Postanstalten und den Land-
briefträgern, sowie für die Stadt von der unterzeich-
neten Expedition entgegengenommen.

Abonnementspreis 70 Pfg.

Expedition des Zeverschen Wochenblatts.

* Wochenschau.

Die parlamentarische Saison hat begonnen. Am
Dienstag ist der Reichstag wieder zusammengetreten, und
bereits an diesem Montag soll der Kampf um den Zoll-
tarif beginnen, der den Angelpunkt der Saison bildet. Der
Wiederbeginn der Reichstagsarbeit ist, da es sich ja nur
um die Fortsetzung der am 15. Mai vertagten Session
handelt, ohne sonderliche Feierlichkeiten vollzogen worden.
In der ersten Woche hat sich der Reichstag bei verhältnis-
mäßig spärlicher Besetzung mit der Beratung der schon so
eingehend durchgeheftelten Seemannsordnung befaßt, doch
erfahren diese Verhandlungen zwecks „angenehmer Ab-
wechslung“ am Schwerinstag eine Unterbrechung durch
die Duellinterpellation der nationalliberalen Partei. Die
Debatte führte als bemerkenswertestes Ergebnis eine Er-
klärung des Kriegsministers herbei, aus der hervorging,
daß der Kaiser die unerhörten Vorgänge in Instenbourg
nicht minder entschieden verurteilt, als es die öffentliche
Meinung gethan hat. Diese kaiserliche Willensmeinung
hat ja auch bereits in der Kalkulation des Obersten von
Reichowitz und Koberstein, der in der Lage gewesen wäre,
das unsinnige und so blutig verlaufene Duell zu hindern,
ihren äußeren Ausdruck gefunden.

Nicht nur im deutschen Reichstag, wo am Montag
die Schlacht um den Zolltarif beginnt, sondern auch im
österreichischen und im französischen Parlament gehen die
Bogen des politischen Kampfes hoch. In Frankreich er-
zwingt die Regierung mühsam Sieg auf Sieg über die zähe
und unerwartliche Opposition, aber keiner dieser mit knapper
Majorität erfochtenen Siege hat den Wert eines ernsthaften,
nachhaltigen Erfolges.

In Oesterreich fristet das Kabinett Körber nicht
durch parlamentarische Siege, sondern durch unausgesetzte
Friedensstiftungsversuche sein ungewisses Dasein. Die
entwässerten Tische, welche allzu lange durch die Re-
gierung verhätschelt worden sind, reagieren indes nur
schwach auf die körbischen Friedensmahnungen. Und so
ist die parlamentarische Situation nach wie vor so un-
geklärt wie nur möglich, und das Kabinett Körber lebt
weiter von der Hand in den Mund.

Eine sonderbare nationale Bewegung, die freilich keine
parlamentarische, sondern eher eine „unparlamentarische“
ist, hat sich in Oesterreichisch-Galizien geltend gemacht. Die
Polen in Galizien, die dort in der „besten aller Welten“
leben und sich einer uneingeschränkten Selbständigkeit er-
freuen, sind darüber ergrimmt, daß die preussischen Polen
nicht dieselbe Polonisierungsfreiheit genießen, und sie haben
deshalb aus Anlaß des Breschener Schulstrowsprozesses
einen Entwürfssturm inszeniert, der indes in Deutschland
recht wenig Eindruck hervorgerufen hat. Auf die Absicht,
in Preußen ein zweites Galizien zu errichten, werden die
Polen schon verzichten müssen.

Eine ernsthafte Bedeutung ist dieser galizischen „Ent-
würfssturm“ ebenso wenig beizumessen, wie den zwischen
Deutschland und Venezuela schwebenden Konflikten, die
ebenfalls ihre befriedigende Regelung finden dürften, wie
es bei dem Virena-Zwischenfall soeben geschehen ist.
Die venezolanische Regierung, die sich nur mit Mühe gegen

den Aufstand im eigenen Lande wehrt und auch das Kriegs-
spiel gegen Kolumbien bis auf weiteres aufgeben hat,
denkt schwerlich daran, den berechtigten Forderungen des
deutschen Reiches, die mit der nötigen Energie verfolgt
werden dürften, ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen.

Während es von dem Aufstand in Venezuela in letzter
Zeit stiller geworden ist, ist der Aufstand in Kolumbien
auf der ganzen Linie entbrannt. Die tatsächliche Lage
auf dem Revolutionschauplatz ist einigermaßen unübersicht-
lich, da beide Parteien mit Vorliebe Siegesnachrichten
melden.

Heftige Kämpfe hat es in letzter Zeit auch in Spanien
und Griechenland gegeben, und zwar waren es in beiden
Ländern die Studenten, welchen die führende Rolle in
diesen Kämpfen zufiel. In Spanien haben sich die Stu-
denten der allgemeinen Opposition angeschlossen, in der
Republikaner, Sozialisten und Carlisten gegenüber der
Regierung begriffen sind, eine Opposition, die im Grunde
weniger der Regierung, als vielmehr der allgemeinen wirt-
schaftlichen Notlage gilt, gegen die aber in Spanien bisher
kein Kraut gewachsen ist.

Einen recht sonderbaren Untergrund hat die Studenten-
bewegung in Griechenland. Sie richtete sich gegen die
Uebersetzung der Bibel ins Neugriechische, die von den
Orthodoxen als eine Profanierung der Bibel angesehen
wird. Diese sonderbare Studentenbewegung hatte aber
Kraft genug, um dem Kabinett Theotokis das Lebenslicht
auszublasen und an dessen Stelle das Kabinett Zaimis
zu bringen.

Das Kabinett Salisbury-Chamberlain in England ist
auch nicht auf Rosen geheftet. Das englische Volk ver-
langt Siege und Lord Ritchener verlangt neue Truppen.
Aber das englische Kriegskamm kann keine neuen Truppen
und Lord Ritchener kann keine Siegesnachrichten senden!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 29. Nov. Die konservative Fraktion des
Reichstags trat heute vor Beginn der Sitzung zur Be-
sprechung des Zolltarifentwurfs zusammen. Es wurde
über die allgemeine Stellungnahme völlige Ueberein-
stimmung erzielt, vor allem darin, daß die im Entwurf
festgesetzten Zölle für landwirtschaftliche Haupterzeugnisse
von der Fraktion nicht als ausreichend erachtet werden.
Als Redner für die erste Lesung im Hause wurden be-
stimmt in erster Linie Graf Schwerin-Löwitz mit Rücksicht
auf seine Eigenschaft als Mitglied des Landeshöfekonome-
kollegiums, fobann der Vorsitzende des Bundes der Land-
wirte J. eiherr v. Wangenheim und als dritter Graf von
Rantzau. Auch die Reichspretel beschäftigte sich heute mit
der Zollfrage, aber die Abg. von Tidemann berietete.
Sie kam nicht zum Beschluß, sondern wird morgen
die Beratungen fortsetzen.

Göhrde, 29. Nov. Der Kaiser ist in Begleitung
des Erzherzogs Franz Ferdinand mit Gefolge um 12 Uhr
mittags auf dem hiesigen Jagdschloß eingetroffen, wo die
übrigen Fürstlichkeiten und die andren Gäste bereits ver-
ammelt waren. Auf dem Schloßhofe fand eine kurze
Begrüßung statt. Es herrscht klares Frostwetter.

Großbritannien.

London, 29. Nov. Der Minister des Innern
Michele hielt gestern in Grobyon eine Rede, worin er
sagte, Lord Salisbury's Erklärung in der Guild Hall-Rede,
daß den Buren keinerlei Unabhängigkeit gelassen werden
könnte, sei völlig verkehrt worden. Salisbury meinte,
deren Republiken dürften keine Separatisterei mehr haben
wie früher. Die Regierung sei außer Stande, die einmal
abgelehnten Bedingungen den Buren nochmals anzubieten.
Wenn aber irgend ein General der bewaffneten Buren
verschiedene Vorschläge machen würde, die irgend wie den
seiner Zeit abgelehnten Bedingungen entsprechen würden
und die zum Ausdruck brächten, daß die Buren mit der
Repräsentativregierung einverstanden seien, so glaube der
Redner, daß diese Vorschläge die Basis eines Friedens-
schlusses bilden würden.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Nov. Sowohl auf der
amerikanischen Gesandtschaft wie auf dem amerikanischen
Generalkonsulat wird der Meldung aus Saloniki, daß
Mih Stone und ihre Begleiterin ermordet seien, kein
Glauben beigemessen, indem man darauf hinweist, daß
solche Nachrichten schon sehr oft verbreitet worden seien,
sich aber nachträglich stets als unbegründet erwiesen hätten.
Man glaubt, die erwähnte letzte Meldung sei von den
Räubern absichtlich in die Welt gesetzt worden, um einen
Druck auf die Amerikaner auszuüben und die Beschaffung
des Lösegeldes von 25 000 türkischen Pfund zu beschleu-
nigen. Der Generalkonsul erhielt erst vor zehn Tagen
von Mih Stone einen Brief. Nichtsdestoweniger leitet
die Gesandtschaft eine Untersuchung ein.

Vollversammlung der Handelskammer.

Oldenburg, 29. November.

In der heutigen Sitzung der Handelskammer gab der
Vorsitzende, Konsul Schulze, folgende Erklärung ab:

Unsere Denkschrift über die Getreidezölle ist außer-
ordentlich beifällig aufgenommen worden. Aus allen
Teilen Deutschlands gingen uns von Korporationen und
maßgebenden Persönlichkeiten Zustimmungsschreiben und
Dankschreiben zu. Wir glauben deshalb die Bewegung gegen
die Erhöhung der Getreidezölle durch unsere Ausführungen
wesentlich unterstützt zu haben, und ich halte mich Ihrer
Zustimmung versichert, wenn ich unserem Herrn Syndikus
unsere Anerkennung für die gründliche und mühevollen
Arbeit ausbreite. Weder als alle Zustimmungserklärungen
von befreundeter Seite ist uns aber das Verhalten unserer
wirtschaftlichen Gegner ein Beweis für die Nichtigkeit
unserer Darlegungen. Die letzte Vollversammlung der
Landwirtschaftskammer hat sich zwar sehr lange mit unserer
Denkschrift beschäftigt, aber es wurde kaum ein ernstlicher
Versuch unternommen zu einer gründlichen sachlichen Kritik
und Widerlegung. Man beschränkt der Handelskammer das
Recht, in solchen Dingen mitzureden, und man benutzte
bei Beurteilung unserer Thätigkeit Ausdrücke und Ver-
gleiche von ausgefuchter Unhöflichkeit. Die Staats-
regierung hat uns in anerkennenswerter Weise die Ge-
legenheit geboten, auf den Bericht des wirtschaftlichen Aus-
schusses der Landwirtschaftskammer zu antworten. Wir
haben damit lediglich unsere Pflicht erfüllt und können
die Angriffe der Redner der Vollversammlung ruhig über
uns ergehen lassen. Wir gewinnen aus der Art dieser
Angriffe die Ueberzeugung von der Richtigkeit des alten
Sprichworts: „Wer schimpft, der hat Unrecht.“ Ich
möchte Ihnen vorschlagen, daß wir zur Feststellung der
Tatsachen lediglich folgende vom Geschäftsausschuß vor-
geschlagene Resolution annehmen und dann diesen Gegen-
stand verlassen:

„In der letzten Vollversammlung der Landwirtschafts-
kammer ist an der Thätigkeit der Handelskammer eine un-
berechtigte Kritik geübt worden. Die Handelskammer für
das Herzogtum Oldenburg erklärt daher in Bezug auf die
gesprochenen Äußerungen folgendes:

1. Im — mündlich verhandelten — Ei-vernehmen
mit dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer ist es
geschehen, daß die Handelskammer an jene sich mit dem
Ersuchen um Unterstützung ihrer Bestrebungen zur Herbei-
führung einer Aenderung des Stempelsteuergesetzes ge-
wandt hat. Die Handelskammer hätte daher erwarten
dürfen, daß der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer den
Referenten darauf aufmerksam gemacht hätte, daß zu
ironischen Bemerkungen über das sachlich berechtigte und
vereinbarte Vorgehen der Handelskammer keine Veranlassung
vorliege.

2. Die Denkschrift der Handelskammer betr. Getreide-
zölle stellt sich dar lediglich als eine Gegenäußerung zu
einem Gutachten, welches der wirtschafts-politische Aus-
schuß der Landwirtschaftskammer in seinem Mehrheits-
votum zu der von der Handelskammer gegen die Er-
höhung des Getreidezölles an das Staatsministerium ge-
richteten Eingabe abgegeben hat. Die Handelskammer hat
somit lediglich von dem auch jedem Privatmann zustehen-
den Rechte der Replik Gebrauch gemacht. Die Aus-



Abung dieses Rechtes wurde für die Handelskammer aber zur Pflicht, insofern ihr auf Ersuchen das erwünschte Gutachten vom Staatsministerium, dem es vom Vorstande der Landwirtschaftskammer mit beiführendem Begleitschreiben eingereicht worden war, abschließend zur Kenntnis gebracht worden ist mit dem ausdrücklichen Anheimstellen einer weiteren Aeußerung.

Diese Thatsache ist dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer in der den Verhandlungen über den Zolltarif folgenden Bause durch Ueberlieferung der betreffenden Akten der Handelskammer zur Kenntnis gebracht worden. Es hätte mit Recht erwartet werden dürfen, daß der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer Veranlassung genommen hätte, die Versammlung über diesen Sachverhalt aufzuklären.

Diese Resolution wurde mit allen gegen 3 Stimmen angenommen.

Oldenburg, 29. Novbr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: die mit den Geschäften eines Hülfsbeamten beim Amte Westerstede beauftragten Assessor Hatzlamp zum Hülfsbeamten beim Amte Westerstede mit dem Titel Regierungsassessor zu ernennen, und den Navigationslehrer Köster in Elsfleth seinen Ansuchen entsprechend zum 1. Februar 1902 in den Ruhestand zu versetzen.

Korrespondenzen.

* **Jever, 30. Nov.** Der hiesige Amtsrat wird in seiner Zusammenkunft nach dem 1. Januar n. J. 16 Mitglieder mehr zählen; es haben wegen vermehrter Einwohnerzahl die Gemeinden Jever, Clevers und Schortens je 1, Neuende 2, Bant 8, Heppens 4 Mitglieder mehr zu stellen, wogegen Fedderwarden 1 Mitglied weniger wählt.

* **Jever, 30. Nov.** Wie die Deutsche Zeitung durch die Nummer 273 (Seite Nr. 279 des Jev. Wochenblatts), so hat auch die „Burenansammlung“ des Altschlesischen Verbandes (Berlin) durch eine Postkarte ebenfalls über 161,05 Mk. quittiert, so daß nunmehr über die ganze beim Vortrage des Herrn Oberlehrers Hentel veranstaltete Sammlung von 322,10 Mk. Empfangsbefähigungen von den zuverlässigsten Vermittlungsstellen zu jedermanns Einsicht vorliegen.

Jever, 30. Nov. Im Kaisersaal (Fr. Duben) beginnen morgen, Sonntag den 1. Dezember, die so beliebten Weihnachts-Vorstellungen. Da wie früher nur bewährte Spezialitäten auftreten, kann der Besuch jedermann empfohlen werden. Die Vorstellungen, welche vier mal wöchentlich (am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) bis einschließlich 25. Dezember stattfinden, beginnen regelmäßig abends 7½ Uhr.

— * **Banten in Jever.** Es wäre recht wünschenswert, wenn diejenigen, welche an den Straßen bauen, auch dafür sorgen, daß Bauzucht und Dinge, die nicht einmal zum Bau gehören, zeitig weggeschafft werden, damit nicht der Verkehr unnötig eingengt wird, wie dies augenblicklich mehrfach geschieht.

Δ **Waddewarden, 29. Novbr.** Das gestern im Saale des Gastwirts Tholen abgehaltene Konzert, ausgeführt vom Damen-Konzert-Ensemble Harmonia, war leider nur schwach besucht. Die zum Vortrag gebrachten Piecen wurden sanfter und ausdrucksvoll ausgeführt und mit lautem Applaus belohnt. Dem Konzert folgte ein Ball. — Die heute im Lokale des Gastwirts Zwitters stattgefundene Gemeindeversammlung fand ziemlich rege Beteiligung. Von den 111 Wahlberechtigten wurden 79 Stimmen abgegeben. Es wurden gewählt die Landwirte G. Meents-Canarienhäusen mit 41, Chr. Broeren-Schreiersort mit 44 und Joh. Albers-Strichdäusen mit 47 Stimmen. Die Gegenkandidaten erhielten folgende Stimmen: Bädermeister G. Nost-Waddewarden 33, Landwirt W. Willems-Edohäusen 34, Landwirt S. Zoofen-Gänseweg 33, Kaufmann J. D. Busma 4 und Schuhmachermeister R. Altmanns 1.

Σ **Sengwarden, 29. Novbr.** Auf Veranlassung des Herrn G. Hellmerich hat sich Herr Oberlehrer Dr. Hentel in Jever bereit erklärt, auch hier in Sengwarden einen Vortrag zu halten über die Buren und den Krieg derselben gegen die Engländer. Der Tag des Vortrages ist noch nicht bestimmt, der Vortrag wird den unterbrachten und nollebenden Buren zu Gute kommen. Bei dem regen Interesse, welches das kleine mutige Volk der Buren in der zivilisierten Welt allgemein findet, wird gewiß der Vortrag des Herrn Oberlehrers, der als freiwilliger Mitkämpfer aus eigener Anschauung und nach eigenen Erlebnissen berichten kann, eines regen Zuspruchs auch in Sengwarden nicht entbehren.

Σ **Bant, 28. Nov.** In der heutigen Gemeindeversammlung wurden zunächst die Anton Müller-Straße, ferner die Boppel- und die Aafsenstraße definitiv auf die Gemeinde übernommen. Hierauf wurde über die hier im nächsten Jahre abzuhaltenden Viehmärkte beraten. Da die in diesem Sommer hier abgehaltenen Viehmärkte so gut wie garnicht besucht wurden, hat der Gemeinderat in einer früheren Sitzung beschlossen, für die Zukunft die Zahl der jährlich abzuhaltenden Märkte auf zwei, nämlich auf einen Frühjahrsmarkt und einen Herbstmarkt, zu beschränken. Auf die Mitteilung von diesem Beschlusse hat das Groß. Amt erwidert, daß ein Beschluß darüber herbeigeführt werden

müsse, an welchen Tagen die Märkte abgehalten werden sollen. Die Marktkommission hat sich nun neuerdings wieder mit der Sache befaßt und ist zu der Ansicht gelangt, daß die beschlossene Reduzierung auf zwei Märkte nicht ratsam sei. Sie empfiehlt deshalb, jenen Beschluß aufzuheben und zu beschließen, daß vier Märkte und zwar einer im Frühjahr und drei im Herbst abgehalten werden. Diefem Vorschlag stimmte die Gemeindeversammlung zu und überließ es der Marktkommission, die Termine für dieselben in Gemeinschaft mit dem Herrn Gemeindevorsteher festzusetzen. — Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Verteilung der Kosten des zu errichtenden Schlachthauses über die Stadt Wilhelmshaven und die Gemeinden Bant und Heppens. Nach dem Vorschlage der Stadt Wilhelmshaven hat letztere die Hälfte der Gesamtkosten zu tragen und die andere Hälfte soll über die Gemeinden Heppens und Bant im Verhältnis wie 5 : 7 verteilt werden. Der Gemeinderat beschloß, die Beschlußfassung über die Kostenverteilung auszufügen bis der Gesellschaftsvertrag abgeschlossen ist und das Ministerium das jüngst beschlossene Statut betr. den Schlachthauszwang genehmigt hat. Jedoch erklärte sich der Gemeinderat bereit, die Kosten der Vorarbeiten für den Bau anteilig zu übernehmen. — Hierauf gab der Gemeinderat seine Genehmigung zu den Satzungen des Verbandes freiwilliger Feuerwehren von Wilhelmshaven und Umgegend mit den von der Kommission beschlossenen Änderungen. Danach leisten sich die freiwilligen Feuerwehren bei ausbrechenden Bränden gegenseitig Hilfe, wenn solche von dem Brandorte aus beantragt werden. Für den Ausfall an Lohn für die Löschmannschaften und für die Beschädigungen an der Kleidung derselben hat der Brandort aufzukommen. — Seitens des Wirtvereins war der Antrag gestellt worden, ein Ortsstatut zu schaffen, durch welches die Erteilung der Wirtschaftslizenzen geregelt wird. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen. — Der Verlag der Wilhelmshavener Zeitung hatte beantragt, daß die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde auch in diesem Blatte publiziert werden möchten. Der Antrag wurde abgelehnt. Endlich wurden noch aus der Gemeindeversammlung für die Weihnachtsfeier im Armenhaus 100 Mk. bewilligt.

* **Oldenburg, 29. Nov.** Eine Sitzung des Magistrats, Gesamtschulrats und Stadtrats findet am 3. Dez. statt. Aus der Tagesordnung sind zwei wichtige Punkte hervorzuhelien, nämlich die Verhondlung mit der Ortsgemeinde Osterburg wegen Versorgung derselben mit Gas, sowie der Antrag des Magistrats, ihn zu ermächtigen, dafür einzutreten, daß durch Änderung der Gemeindeordnung den Städten erster Klasse freigestellt wird, den Bürgermeister und die übrigen besoldeten Magistratsmitglieder entweder auf Zeit oder lebenslänglich zu wählen. (S. A.)

* **Schweewarden, 29. Nov.** Gestern Nachmittag entfiand Feuer auf der Hofstelle des Landmanns G. Böger zu Neuburg. Infolge des herrschenden intensiven Windes griff das Feuer rasch um sich. Wohnhaus und Viehstall sind total niedergebrannt, während die alleinstehende Scheune verschont blieb. Vom Eingang konnte fast nichts gerettet werden, 10—12 Küder sind in den Flammen umgekommen. Entstehungsursache bisher nicht ermittelt. (S. J.)

Σ **Oldens, 29. Nov.** Der gestern vom Klub Frohsinn im Janitschen Gasthose abgehaltene Gastabend war, obgleich die Witterung recht ungünstig war, doch noch von 50 Personen besucht. Das von Mitgliedern der Kapelle des zweiten Seebataillons aus Wilhelmshaven gegebene Konzert wies sehr schöne Nummern auf und wurde sehr eckst ausgeführt, daher die Kapelle großen Beifall erntete. Dem Konzert folgte ein Tanzkränzchen, welches die Anwesenden noch längere Zeit in gemüthlicher Stimmung beisammen hielt.

Jugendheim in Jever.

Öffentlicher Vortrag

Sonntag den 1. Dezember abends 8 Uhr:

Städte und Königsschlösser in Bayern.

Eintrittsgeld 20 Pfg., auch für Schüler und Schülerinnen.

Neueste Nachrichten.

Röln, 29. Nov. Amlich wird gemeldet: Gestern entlegte gegen 7 Uhr abends zwischen den Stationen Butte und Horrem der Rhein-Röln-Verbesthal der Personenzug 27. Der Packwagen und zwei Eilgutwagen stürzten die Böschung herab. Zwei Personenzüge 4. Kl. wurden ineinandergeklieben, zwei Personen wurden getötet, fünf sind schwer, mehrere leicht verletzt; zwei sind inzwischen den Verletzungen erlegen. Als Ursache wird vermutet, daß eine auf dem Eisenbahnkörper gelagerte Schiene freventlich auf das Fahrgeleis gelegt ist.

Frankfurt a. M., 29. Nov. Die Frankfurter Ztg. meldet aus Zürich: Der Stadtbibliothekar Wiedemann aus Winterthur hat in einem Boote auf dem See seine Frau, sein Kind und dann sich selbst erschossen. Als Ursache der That wird eine geistige Störung angenommen.

Newyork, 29. Novbr. Eine Depesche aus Colon meldet: An Bord des amerikanischen Kanonenboots Marietta wurde heute eine Konferenz von Vertretern der

Liberalen und Konfervativen abgehalten. Das Resultat der Beratungen ist noch unbekannt, doch verlautet aus bester Quelle, daß die Liberalen heute Colon der Regierung übergeben werden.

(Telephonische Nachrichten.)

Berlin, 30. Novbr. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß zu Einzelbepredungen mit dem Reichskanzler u. a. die Abg. Freese, Gothein, Fritzen, Sattler, Wassermann und v. Bechow geladen sind.

Kassel, 30. Nov. Die Allgem. Ztg. meldet: Zu dem Kontakte des früheren Direktors der Alliengeellschaft für Treberordnung, Schmidt, sind im ganzen Forderungen in Höhe von mehr als 127 Millionen Mark angemeldet.

Danzig, 30. Nov. Die Part Einigung aus Rügenwalbe ist gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

London, 30. Nov. Der Herzog von Teck ist gestern vom Pferde gestürzt und hat ernste Verletzungen erlitten.

Newyork, 30. Nov. Aus Colon wird telegraphiert: Gestern Vormittag fand ein wenig erhebliches Gesecht bei Bahid statt, wobei die Liberalen den letzten Widerstand leisteten. Nach einer gestern in Colon stattgehabten Konferenz ist Dr. Alban nach Panama zurückgekehrt. Heute Vormittag nahmen die Kommandanten der Kriegsschiffe die Uebergabe Colons von den Liberalen entgegen und übergaben alsdann die Stadt Dr. Alban. Es herrscht vollständig Ruhe.

London, 30. Nov. Die Times veröffentlichen eine Beschreibung aus Victoria vom 28. Nov., betreffend die Verteilung der englischen Truppen. Die Verteilung ist etwa folgende: zwölf Abteilungen operieren zwischen der Delagoa- und der Natal-Eisenbahn, im weissen Transvaal durchstreifen die Abteilungen fortgesetzt das Land und operieren in Verbindung mit den an den Bahnliesen stehenden Truppen und den Polizeiposten, links von Magalaphy, im Nordosten des Drangereistates ist der Schauplatz von General Elliots Operationen. Es sind große Fortschritte gemacht worden, allein es müssen noch mehr Blockhäuser errichtet werden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 1. Dezember:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.

Kirchenchor. Kinderlehre.

Gottesdienst um 5 Uhr: Pastor Verlage.

Beichte und Abendmahl.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für die lutherische Gemeinde in der Wylberger Walle bei Kappstadt.

Kinder Gottesdienst nachmittags um 2 Uhr.

Antswoche: Pastor Gramberg.

Sonntag den 8. Dezember: Missionsfest.

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Nöel aus Huchtingen.

Gottesdienst um 5 Uhr: Missionar Spieck, z. B. in Bremen.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für die Norddeutsche Missionsgesellschaft.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag den 1. Dezember:

Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

11—12 Uhr Sonntagschule.

Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst.

Abfahrtszeiten der Eisenbahnzüge.

Von Jever nach Bremen.

5,50 9,29 12,04 4,03 7,25

In Bremen 9,30 12,29 3,07 7,32 10,53

Von Bremen nach Jever.

6,31 10,08 1,58 6,10 8,36

In Jever 9,51 1,25 5,03 9,02 12,01

Von Jever nach Wilhelmshaven.

5,50 9,29 12,04 4,03 7,25 10,04

In Wilhelmshaven 6,48 10,25 1,06 4,58 8,22 10,55

Von Wilhelmshaven nach Jever.

6,54 9,50 12,28 4,— 6,54* 8,03 11,04

In Jever 7,48 9,51 1,25 5,03 7,47 9,02 12,01

* Nur an Werktagen, auch am 18. Oktober (Ob. Erntefest), 31. Oktober (Reformationsfest) und 27. März (Gründonnerstag).

Von Jever nach Wittmund.

5,— 7,— 7,54 10,10 1,33 5,15 9,10

In Wittmund 5,17 7,17* 8,11 10,27 1,50 5,32 9,27

* Nur an Werktagen.

Von Wittmund nach Jever.

5,24 7,25* 9,05 11,38 3,35 6,55 9,37

In Jever 5,41 7,42 9,22 11,55 3,52 7,12 9,54

* Nur an Werktagen.

**Seidenstoffe**
S.M. Modells
Wollaston, Paris
von 75 Pfg. per Meter an.
Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft:
MICHEL'S & Co. BERLIN S.W. 19.
Leipzigerstrasse No. 43, Ecke Markgrafstrasse.
Eigene Fabrik
in Orfeld

Amtliche Anzeigen.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Kaufmanns Wilhelm Richard Köster aus Bant, von dem eine Geldstrafe beigetrieben ist, wird ersucht.

C. 512—516/01.

Jever, 1901 November 22.

Großherzogliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung.

Jever.
Montag den 2. Dezember 1901
nachmittags 3 Uhr
sollen im Adler hief. folgende Gegenstände:

1 Spiegel und 1 Sofaßisch
gegen Barzahlung versteigert werden.
W. E. Land,
Gerichtsvollzieher.

Kirchenfache.

Von den Oboerker Pfarrländereien sollen Donnerstag den 5. Dez. abends 5 Uhr in Bergers Wirtshaus zu Oboerkerbaum 10 Hämme Weibeland: Parz. 72, groß 1,1670 Hektar, Parz. 73, groß 0,8715 Hektar, Parz. 224 74, groß 1,2637 Hektar, Parz. 86, groß 2,5045 Hektar, Parz. 95, groß 1,2062 Hektar, Parz. 97, groß 1,2392 Hektar, Parz. 226/98, groß 0,4431 Hektar, Parz. 181, groß 1,7710 Hektar, Parz. 186, groß 0,5893, u. Parz. 21, groß 1,2379 Hektar, öffentlich meistbietend auf 3 Jahre vom 10. Nov. d. J. an, sowie die Pastorat nebst Garten, Gemüsegärten u. Parkanlagen öffentlich meistbietend auf 3 Jahre vom 1. Mai 1902 an verpachtet werden.
Oboerker, 1901 November.
Der Kirchenrat.

Vermischte Anzeigen.

Zu verkaufen

zwei Schweine zum Weiterfüttern.
Bartel. Doot.

Habe große und kleine Schweine billig zu verkaufen.

Jever. Gastwirt Hartmann.
Ein großer neuer Kleiderschrank spottbillig zu verkaufen.
Jever. Siebenteufelstr. H. Balster.

Montag nächster Woche erhalte ich eine Ladung feinsten Dabercher Kartoffeln, welche ich besonders billig, auch an Händler, abgeben kann.

Mühlenstr.

J. F. Janßen.

Beste Anzugscoats,
1a. Salontoblen,
Briketts G R,
Anzugholen I,
trockener Torf.

Mühlenstr.

J. F. Janßen.

Schöne ammerländische Block-, Koch- und Leberwurst, fetten und ff. durchwachsenen Speck, sowie Schweine-Kleinfleisch empfiehlt

Mühlenstr.

J. F. Janßen.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches

Dienstmädchen.

Jever, Neumerth. A. Hoffmann.

Zu verkaufen

fortwährend große und kleine

Schweine.

Jever, große Rosmarinstr. 14.

J. Lippelt.

Zu verkaufen

ein schön gezeichnetes Bullkalb.
Pekensuhle bei Sande. J. Willms

Zu verkaufen

ein guter Federwagen.
Schaar. Frits Janßen,
Schmiedemeister.

Habe 2 einjährige Bullen und einen fetten Ochsen zu verkaufen.

Möns. E. Albers.

Habe ein gut erhaltenes Fahrrad (Luftrreifen) billig zu verkaufen.

Müsterfel. Rud. Becken.

Habe im Auftrag eine neue Bettstelle und ein fast neues Fahrrad billig zu verkaufen.

Jever, Mönchswart Nr. 49. D. Toben.

Empfehle meinen Herdbuchstiler

Giebel.

Jever. H. Sternberg.
Schwarze Wolle

zu verkaufen. D. D.
Habe noch Milchkühe in Futter zu geben. D. D.

Prämienstier Emienz Nr. 6413 (7 Mal prämiert) best für 3 Mark.

Schaar. Ad. Lantz.

Konfektion.

Jacketts,
schwarze Paletots und
farbige Paletots,
Kragen, sowie
Kinderjacketts u. Paletots
werden jetzt
sehr billig
abgegeben.

Bruns & Remmers.

So weit der Vorrat reicht, verkaufe recht
mollig warme Pantoffeln.
Damen-Pantoffeln.
Jever. R. D. Sudheim.

Verbessert mit
Maggi
Suppen, Saucen u. Gemüse

Jugendschriften

in großer Auswahl werden gerne zur
Ansicht abgegeben.

Bradersche Buchhandlung.

Retel. Zum 1. Februar ein junges
Mädchen gegen Salär gesucht.

Hotel Hemken.

Hansa-Linoleum

in glatt, Granit und durchgemustert in
15 Sorten am Lager. Verkauf zu
alleräußersten Fabrikpreisen. Mit
geringen Schönheitsfehlern behaftete Ware
in durchgemustert Granit etc., welche die
Haltbarkeit nicht beeinträchtigt, jedoch zu
sehr ermäßigten Preisen abgegeben wird
sich großes Lager.
Abgepaßte Vorlagen und abgepaßte
Teppiche bis 3 Meter Länge, sowie
Linoleum-Läufer stets vorrätig.

A. Mendelsohn.

D. Duneka, Jever,

empfehlen sein großes

Lager von Schuhwaren

von gewöhnlicher

bis zu feinsten Goodyear-Best-Ware
zu äußerst billigen Preisen.

In Nacht und Eis

von F. Janßen,
sont 20 Mr., jetzt 10 Mr.
Bradersche Buchhandlung.

Ansichts-Postkarten:

100 Stück 3,— Mark,
50 " 1,75 "
25 " 1,— "

Bradersche Buchhandlung.

Mein Sohn, 16 Jahre alt, groß und
kräftig, hat Lust, die Landwirtschaft zu
erlernen, und such: ich für denselben eine
Stelle als Volontär.

Gest. Offerten erbittet

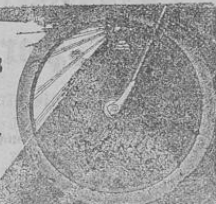
Chr. Siebers.

Wilhelmshaven, Peterstraße 3.

Eine junge hochtragende Kuh hat zu
verkauft

Jebberwarbergraben. L. J. Popken.

Spezial-Fahrrad-
Reparaturwerkstatt
mit elektr. Kraftbetrieb.
Starkstromverminderung-
und Emaillier-Anstalt.
Lager aller Fahrrad-Erzeug-
nisse u. Reparat.-
E. F. C. Duden,
Jever.



Weihnachtsausverkauf.

Unser großer Weihnachtsausverkauf beginnt Montag den 2. Dezember.

Derselbe umfaßt

die gesamten Bestände unseres Lagers.

Große Posten der verschiedensten Warengattungen, die wir der vorgerückten Saison wegen enorm
billig einkaufsen, ermöglichen es uns, unsern werten Kunden gediegenste Qualitäten zu Preisen
abgeben zu können, die zum Teil kaum die Hälfte des realen Wertes ausmachen.

Bruns & Remmers.



R. D. Sudheim, JEVER, Wangerstraße.

Sowelt Vorrat reicht, verkaufe
recht mässig warme

Damenpantoffeln

mit Filzsohle: mit Ledersohle:
45 Pfg. 60 u. 75 Pfg.

Wieder eingetroffen sind die beliebtesten
amerikanischen

Gummischuhe,

für Damen: für Herren:
3 Mk., 4 Mk.,

russische und deutsche für gleichen Preis.
Gummiröcke, Regenschirme,
Delröcke, Socken u. Strümpfe.

Kakao, gar. rein, Pfd. 1,30 Mk.,
Kochschokolade Pfd. 80 Pf.,
Bruchschokolade Pfd. 80 Pf.,
Hafer-Kakao Pfd. 1 Mk.
Jever. J. H. Cassens.

Schnittäpfel Pfd. 30 Pf.,
gute Pflaumen Pfd. 15 Pf.,
Calif. Birnen Pfd. 30 Pf.
empfehlen J. H. Cassens.

Täglich feites
Rind- u. Lammfleisch
sowie sämtliche

Wurstsorten
empfehlen A. Hoffmann.
Jever, Neumarkt.

Grant- und Rummelkäse
empfehlen Friedr. Sieffen.
Echte Kieler Bücklinge. Warnen.

Schützenhof.

Heute Sonntag
Mockturtle
sowie **Kartoffel-Puffer.**
F. Rüper.

Herzlichen Dank

allen meinen Kunden, welche mein Ge-
schäft in der Wasserfortstraße unterstützt
haben. Ich bitte, das mir bisher ge-
schenkte Vertrauen auch auf meine neue
Wohnung zu übertragen, indem ich bemüht
sein werde, gute Waren zu äußerst billigen
Preisen zu liefern.

Achtungsvoll

Heinr. Müller,

Kurz-, Galanterie-, Holz-, Wärfen-,
Spiel- und Holzwaren-,
Matten-, Räucher-, Wachs-
seffel- und Korbwaren-Geschäft,
gegenüber der Hofapotheke.

Eingang vom Kirchplatz und von
der Burgstraße aus.

von 85 bis 140 cm
Breite und in ca
20 Mustern vorrätig.

weiß und bunt,
zu Tischdecken,
schwarz und be-
druckt,

in hell
u. dunkel
neue, aparte Muster, bis 175 cm
Länge.

hell und
dunkel,
Bachstuch-Tischdecken,
Tischläufer, Spindborden.

Billigste Preise!
Gerh. Müller,
Jever, Neumarkt.

Laubjäge-Geräte auf Karten,
in Kasten,
Bügel, Feilen, Bohrer,
Vorlagen, Sägen,
Tische,
Kerbschnitzmesser,
Laubjägeholz, Indigopapier,
Handwerkstaschen usw.
in größter Auswahl bei
Gerh. Müller,
Jever, Neumarkt.

Neue weiße und Wachtelbohnen,
grüne und graue Erbsen,
sowie große Binsen
empf. in feinsten, mürbegekochter Ware
Friedr. Sieffen.

Frische Sprossen empf. Eilers.

Sillenstede.

Mittwoch den 4. Dezember d. J.
abends 7 Uhr
im Saale des Herrn A. D. Janßen

Vortrag

des Herrn Oberlehrers am Marien-
gymnasium **Seufel**, eines früheren Wilt-
kämpfers der Buren, über das Thema
„Aus dem Burenkriege“,
zu welchem hiemit freundlichst eingeladen
wird. Kinder unter 12 Jahren werden
nicht zugelassen. Eintrittsgeld nach Be-
lieben, welches den teilnehmenden Buren
zu gute kommen wird.

Badeverein Sormerfel-Schillig

Generalversammlung
Sonntag den 8. Dezember abends 8 Uhr
bei G. H. Tiafs.
Tagesordnung: Rechnungsablage. Ver-
schiebendes. D. B.

Oldenb. Land-Viehversicherung.

Im Laufe des Dezembers finden die
Revisions-Schätzungen statt. Neuaufnahmen
wolle man dem Vertreter bis zum 5. De-
zember mitteilen.

A. A. Sagen,
Bezirks-Vertreter.

Ich empfehle mich zum Nähen in
und außer dem Hause und bitte
um vielen Zuspruch.
Tonie Kießels,
Wäpplerstraße 10.

Familien-Anzeigen.

Geburts-Anzeigen.

Statt Anzeige.
Uns wurde ein Töchtergen geboren.
Gerhard Eilers und Frau
Jever. geb. Barusch.

Durch die Geburt eines Knaben wur-
den erfreut
A. Cordes und Frau.
Sillenstede, 1901 Nov. 28.

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.
Ihre Verlobung beehren sich an-
zugeben:
Frieda Hinrichs
Gerhard Dirksen.
Neuborf, Zillerns,
3. St. Iffkenhausen,
1901 November 30.

Todes-Anzeigen.

Statt jeder besonderen Mitteilung.
Nach langem, mit Geduld ertragenem
Leiden entschlief heute Morgen in Guden
mein lieber, einziger Sohn, mein her-
licher Bräutigam, der
Dr. med. Johann Meyer,
im 34. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Wwe. H. B. Meyer
geb. Houtrow.
Frieda Eggers.
Oldersum u. Wittmund, 29. Nov. 1901.

Die Beerdigung findet in Oldersum
Dienstag nachmittag 2 Uhr statt.
Statt Anzeige.
Heute Nachmittag entschlief nach langem,
mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe
Frau und unsere gute, treu sorgende
Mutter
Johanne geb. Gerdes
in ihrem 48. Lebensjahre, was wir hier-
durch allen Verwandten und Bekannten
mit tief betrübtem Herzen zur Anzeige
bringen.
H. G. Eilers und Kinder.
Jever, 1901 November 29.

Die Beerdigung findet Mittwoch den
4. Dezember nachm. 3 Uhr statt.
Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Spezial-Abteilung für Teppiche, Tischdecken, Portiären.

Ermäßigte neue Preise für alle
Teppich-Fabrikate u. Plüsch-Tischdecken.

Sensationelle Neuheit:
„Echte Perser Imitation“,

zweiseitig, in vorzüglicher Farbenpracht.
Preise je nach Größe 8,75—30 Mk.

Massenauswahl in Angora-Fellen.
Neue Kissen und Schoner.

A. Mendelsohn.

Pressstroh

kauft zu kulantesten Bedingungen und
höchsten Preisen ab jeder Station

Arthur Kleinfeld, Stettin.

Tel.-Adr.: Kartoffelkdnig.

Gegen Husten u. Heiserkeit empfehle
ich echte Brustmalzbonbons Pfd. 60 Pfg.,
rheinhessen Traubenbrustbonbons u. Fenchel-
bonnigertraakt.
W. Koeniger.

Quineburger Kristallzweibade, lang und
rund, in Dosen à 200 St. zu 2 Mk.
W. Koeniger.

Hochfeine Kochmättchen sowie Frank-
furter Würstchen sind wieder einge-
troffen
W. Koeniger.

Schöne weiße Bohnen Pfd. 10 Pfg.
W. Koeniger.

Frische Eier empfiehlt
Einrich Remmers.

J. Remmers

Schäufenster-Ausstellung.

Gerusprecher Nr. 4.

Zu Festgeschenken passend empfehle reizende Neu-
heiten in

Klein-Möbeln,

besonders:

Salon-
Kaffee-
Thee-
Kamin-
Büffet-
Kachel-
Stühle
Staffeleien,
Säulen,
Büstenständer,
Paneelborden,
Eckborden,
Konjolen,
Noten- und Bücher-
Stageren,
Zigarren-Schränke,
Foker,
Klavier- und Kontor-
Sessel usw.

M. Hildebrand,

Jever, Wasserfortstraße.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wettermann in Jever.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.



Feversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mk. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Frangeline 2 Mk.

Nebst der Zeitung

Infektionsgefahr für die Korpuszeile oder deren Raum:
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. L. Weidert & Söhne in Jever.

Severländische Nachrichten.

Nr. 280.

Sonntag den 1. Dezember 1901.

111. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Vermischtes.

* **Darmstadt, 29. Nov.** Wie die Darmstädter Zeitung meldet, haben die Versuche des Vaccellischen Heilverfahrens bei Maul- u. Klauenseuche in den verschiedenen Kreisen des Landes nicht befriedigende Resultate gehabt. Die Versuche sind nunmehr eingestellt worden.

* **Madrid, 28. Nov.** Eine reiche Dame hinterließ den Armen Madrids beinahe 1/2 Million Pesetas, die heute verteilt werden sollte. Ganze Scharen stürzten in das Gebäude, in dem die Verteilung vor sich gehen sollte, und zerbrachen Türen und Treppengeländer. In der furchtbaren Unordnung kamen viele Verletzungen vor. 60 Schutzleute hatten mit blanker Klinge Mähe, den Platz zu säubern. Unzählige Kleidungsstücke bedeckten die Wahlfalt. Die Verteilung soll nun praktischer organisiert werden.

* **London, 29. Nov.** Die Abendblätter melden aus Newyork, daß gestern Abend eine große Feuersbrunst in der 10. Avenue ausbrach. Ein großer Komplex von Lagerhäusern wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer überzog sich sodann auf die Deltante der Standard Oil Company, wodurch sich ein Naphtastrom auf die brennenden Gebäude ergoß, der in einer ungeheuren Flamme aufloderte. Der Materialschaden ist beträchtlich.

* **Calcutta, 29. Nov.** Ein Cyclon verursachte am 26. Nov. eine sechs Fuß hohe Flutwelle, die dem Laufe des Ganges weit ins Land folgte. Nach Telegrammen aus Serai und Gunge brachte der Sturm etwa 200 Flöße zum Sinken und beschädigte sie. Viele Häuser wurden zerstört und die Ernte vernichtet.

* **Die unschöne Sitte der Herren,** den Arm der Dame zu nehmen, sich also von dieser führen zu lassen, wird in einer Aufschrift an das B. L. verurteilt. „Der seltsame Knigge“ — heißt es da — „würde sich im Grabe umdrehen, wenn er solches sähe; sagt er doch deutlich genug in seinem berühmten Buche „Ueber den Umgang mit Menschen“: „Wenn du eine Dame führst, so reiche ihr auch zuweilen den linken Arm, wenn sie an der rechten Seite nicht so bequem gehen sollte.“ — Goethe läßt Faust zu Gretchen sagen: „Darf ich wagen, Arm und Geleit Euch anzutragen?“ — bittet also nicht um ihren Arm, wobei er wohl noch gründlicher abgeblöht wäre —, und in „Hermann und Dorothea“ heißt es: „Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das neben ihm herging.“ Schiller kennt es auch nicht anders und läßt seine „Minna am Arme leichter führen“ spazieren gehen. Zeus, so berichtet schon der alte Homer, „führte am Arm auf den Thron die hochbetende Here“. Und wenn im alten Testament steht: „Der Mann soll an seinem Weibe hängen“, so bedeutet das, er soll sie lieben und ehren, und nicht an ihr hängen. Also weg mit dieser Mode, die schon weit um sich gegriffen und sogar das Meer, bis zu den jüngsten Leutnants, angesteckt hat.“

* **Kein Vergnügen ohne ... Herren.** Die jungen Mädchen von Great Bend, Pennsylvania, organisierten vor einiger Zeit eine Anti-Tabak-Liga, deren Haupt-Paragraf dahin lautete, daß kein Mädchen mit einem jungen Manne verkehren sollte, welcher Tabak in irgend einer Form gebrauche. Die jungen Männer der Driehaft organisierten nun sofort eine „Schutz- und Truchorganisation“ und beschloßen einstimmig, nur noch jungen Damen, die außerhalb Great Bend wohnen, den Hof zu machen. Eine Zeit lang hielten die jungen Mädchen Great Bend diese Vernachlässigung aus, aber jetzt hat sich die Anti-Tabak-Liga in Rauch aufgelöst.

Reichstags-Verhandlungen.

99. Sitzung vom 28. November 2. Uhr.

Die heutige Sitzung eröffnete Präsident Graf Ballestrem um 1 Uhr 15 Min. Haus und Tribünen waren im Gegensatz zu gestern sehr schwach besetzt. Am Tische des Bundesrats war Staatssekretär Graf v. P. o s a d o w s k y erschienen.

Zunächst wurde die Strandrungsordnung in dritter Lesung ohne Erörterung angenommen.

Sodann wurde die zweite Beratung der Seemannsordnung fortgesetzt und zwar bei § 4, der von der Zusammenfassung der Seemannsämter mit Kapitänen und Offizieren der Handelsmarine in Hamburg habe sich in dieser Richtung ausgesprochen. Das Prinzip der Dezentralität müsse auch bei den Seemannsämtern durchgeführt werden. Bundesratsbevollmächtigter für Bremen Dr. P a u l i führte aus, daß die verbündeten Regierungen nicht so harte Bedenken gegen die Hinzuziehung eines Schiffsmannes hätten, als vielmehr gegen die obligatorische Hinzuziehung. Auch Geheim. Oberregierungsrath Dr. D u n g s sprach sich entschieden gegen beide Anträge aus, die einen ganz neuen Grundstoß in der Rechtspflege einführen würden. Abg. Dr. H e r z f e l d (S.) erregte gerade die Kommissionsbeschlüsse für eine Brücke zu einem reinen Standesgericht, denn ohne Zweifel würden dann die Seemannsämter nur mit Kapitänen resp. mit Steuerleuten besetzt werden. Die Hinzuziehung eines Schiffsmannes rechtfertige sich wegen der Entschiedenheit zahlreicher Fragen über Arbeitszeit und Sonntagsruhe. Bundesratsbevollmächtigter Dr. P a u l i widerholte, daß die gezielte Fixierung eines Schiffsmannes auf Schiffsfreien nicht annehmbar sei und deshalb auch nicht der veränderte Antrag Cohensky. Von irgend einer Beeinflussung aus Milderung sei ihm absolut nichts bekannt. Abg. K r e f f (S.) wies einige vom Abg. Dr. Herzfeld gegen die Haltung des Centrums in der Kommission erhobene Vorwürfe zurück. In der Praxis sei das Seemannsamt gar nicht eine so wichtige, entscheidende Instanz.

Im Berufungsfalle trete sofort das Schöffengericht an die Stelle des Seemannsamtes und dieses könnte doch zwei Kapitäne zuziehen. Abg. M e h g e r (S.) führte einige Beispiele dafür an, was gegenwärtig von den Kapitänen alles als Gehörungsverweigerung angesehen wird. Die Geldstrafen seien für einfache Seeleute meist viel zu hoch.

Staatssekretär Graf P o s a d o w s k y bezeugte nicht, daß es untertänigste Kapitäne gebe und nicht jeder ein Antonio sei, wiederholte aber, daß in Fällen von Abweisung Strafanzeige von den Seeleuten erstattet werden sollte. Der Beschluß der Kommission stelle schon dadurch einen großen Fortschritt dar, daß ein Kollegium an die Stelle eines einzelnen in bürgerlichen Polizeiverfahren. Abg. Dr. H e r z f e l d (S.) polemisierte nochmals gegen den Abg. K r e f f und das Centrum.

Abg. N i a b (Antif.) empfahl, mindestens den Antrag Cohensky anzunehmen. Der Antrag Cohensky wurde angenommen, der Antrag Albrecht abgelehnt.

Der zweite Absatz des § 4 befaßt in der Kommissionsfassung, daß ein Konflikt, welcher Agent oder Vizekapitän der Milderung ist, der das Schiff gehört, vom Seemannsamt ausgeschlossen wird, falls die Besprechungsführer es wünschen.

Die Sozialdemokraten beantragten, die Entscheidung hierüber einem Schiffsrat zu überlassen. Abg. M e h g e r bestrich diesen Antrag, den Unterstaatssekretär Klotze entschieden bestrich, indem er sich überhaupt gegen die Einführung eines solchen Schiffsparlaments aussprach. Auch Abg. F r e l e (fr. Fr.) erregte einen Schiffsrat für überflüssig und unter Umständen sehr gefährlich. Abg. Schwarz-Lübeck (S.) schloß die Art der vorkommenden Beschwerden, die sich meist auf die Behandlung und den Proviant bezögen.

Auch dieser Antrag wurde abgelehnt und die Kommissionsfassung aufrecht erhalten.

Die §§ 5 bis 9 wurden ohne Erörterung angenommen. § 10 handelt von der Musterung, bei der jedes der Kapitän oder ein Vertreter der Milderung anwesend soll. Die Sozialdemokraten beantragten, dafür zu sagen, „ein zum Abbruch von Feuerbetrieben bevollmächtigter Vertreter“ und zu verbieten, daß Stellenvermittler dieses Amt versehen dürfen. Abg. Schwarz (S.) empfahl den Antrag. Staatssekretär Graf P o s a d o w s k y meinte nur, daß unter Stellenvermittlern nicht Vertreter der organisierten Feuerbetriebe angesehen werden dürfen.

Der Antrag wurde hierauf angenommen.

Die §§ 11–24 wurden ohne Erörterung angenommen. § 25 handelt von der Anerkennung und den Ausweispapieren. Die Kommission hat eine Reihe von Punkten bestimmt, die in die Papiere aufgenommen werden sollen. Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Zeit des Abtritts genau bestimmt werden solle und der Ausweis nicht nur vom Kapitän, sondern auch von einem Vertreter der Milderung unterschrieben werden müsse. Abg. S c h w a r z

(Lübeck) begründete diesen Antrag. Unterstaatssekretär Klotze wies auf den großen Fortschritt hin, den schon die Kommissionsbeschlüsse bedeuten, und rief, es dabei bewenden zu lassen. Abg. F r e l e (fr. Fr.) möchte das Schiffsrecht nicht unnötig ausgedehnt sehen. Es sei unmöglich, alle persönlichen und sachlichen Verhältnisse, die sich oft erst bei Abbruch des Schiffes entwickeln, schon vorher bei Abschluß des Feuerbetriebs festzulegen. Abg. Dr. H e r z f e l d (S.) betonte dem gegenüber, daß es sich gar nicht um eine Vernehmung des Schiffswerts handle, sondern nur darum, daß der Schiffsmann einen genauen Ausweis darüber erhalte, was nach späteren Bestimmungen der Seemannsordnung in die Musterungsliste ohnehin eingetragen werden muß; fehle dieser Ausweis, so könne der Schiffsmann leicht ohne sein Versehen als Defektor angesehen werden. Der Preussische Bundesbevollmächtigte Senator D. P a u l i erklärte den sozialdemokratischen Antrag darum für unpraktisch weil von den Schiffleuten leicht glatte Einwände erhoben werden könnten. Auch Abg. C a h e n s k y (Str.) bestrich die aus dem gleichen Grunde den sozial. Antrag, den Abg. S c h w a r z (S.) wiederholtlich für einen den Schiffleuten notwendigen Schutz erklärte. Abg. N i a b (Antif.) bestrich den Antrag bis auf die Bestimmung, daß der Name des Kapitäns in den Feuerbetriebe eingetragen werden müsse. Abg. Dr. S t o d m a n n (Reichsp.) hielt die Anträge für überflüssig und die Kommissionsbeschlüsse für ausreichend.

Angenommen wurde nur der sozialdemokratische Antrag, wonach ein bevollmächtigter Vertreter der Milderung anwesend sein müsse. Die §§ 26 bis 30 wurden ohne Erörterung angenommen. § 31 bestimmt, daß ein Schiffsmann, der sich dem Antritt oder der Fortsetzung des Dienstes entziehe, auf Antrag des Kapitäns dazu zwangsweise angehalten werden kann. Abg. Dr. H e r z f e l d begründete den sozialdem. Antrag, diesen Paragraphen, der nicht mehr den modernen Anforderungen entspreche, zu streichen. Abg. V a r g a n n (fr. Fr.) bemerkte, daß seine Partei gegen § 31 stimmen werde.

§ 31 wurde hierauf angenommen. Nach § 32 Abs. 1 muß der Schiffsmann unter allen Umständen den Anordnungen des Kapitäns, der Schiffs-offiziere und seiner sonstigen Dienstvorschriften nachkommen. Abg. M e h g e r begründete den sozialdem. Antrag, wonach der Gehorsam sich nur auf solche Dienstvorschriften erstrecken solle, für welche der Schiffsmann angemeldet wurde.

Der Antrag wurde abgelehnt. Abs. 3 handelt vom Landurlaub. Er darf nach dem Kommissionsbeschlusse in einem deutschen Hafen nicht ohne triftige Gründe verweigert werden. Der sozialdem. Antrag will auch ausländische Häfen einbeziehen.

Abg. Dr. S t o d m a n n (Reichsp.) beantragte, daß der Urlaub nur nach der Milderung des Schiffes gewährt werden müsse. Unter Ablehnung der sozialdem. Anträge wird der Antrag Stodmann angenommen.

Hierauf wird die weitere Verathung auf Freitag, 1 Uhr vertagt.

Schluß 5/4 Uhr.

Pferbezugsfragen betr.

Von dem Vorstandsmitgliede des Oldenb. Züchterverbandes Herrn G. H a b e n erhalten wir nachfolgende Zuschrift, der wir angesichts des Interesses, welches die behandelte Angelegenheit in Pferbezugskreisen ohne Zweifel finden wird, hiermit Raum geben.

Dem oberrheinischen Vereinsblatt entnimmt die R. Z. in ihren Nummern 271 und 272 eine Abhandlung aus der Feder des Herrn Dekonomierats Dr. Wegner-Norden, „Pferbezugsfragen“ betitelt, die ohne Frage die aufmerksamste Beachtung der oberrheinischen und oldenburgischen Pferbezugskreise verdient. Es wird dem Herrn Verfasser vielleicht nicht unerwünscht sein, die Meinung eines Oldenb. Züchters zur beregten Materie zu vernehmen, der sich um so lieber dieser Arbeit unterzieht, als die sachlich und nachbarlich wohlwollend gehaltenen Ausführungen des Herrn Dr. Wegner offensichtlich ein hohes Interesse desselben für die im nordwestlichen Winkel unseres Vaterlandes betriebene Pferdezucht bekunden.

Vorweg sei bemerkt, daß für die in dem betr. Artikel angelegene Frage der Zentralisierung der Oldenb. Zengstföhrungen laut Bestimmung des Pferbezugsgegesetzes ausschlaggebend die Hochh. Rörungs-Kommission ist, daß somit die seitens der Verbandsbezirke und des Verbandsausschusses mit großer Mehrheit zu gunsten dieser Maßnahmen abgegebenen Voten als schwer in die Waagschale fallend, nicht jedoch als bestimmend angesehen werden dürfen.

Bereits seit Jahren sind sowohl von einzelnen Personen als auch von landwirtschaftlichen Korporationen immer wieder Vorschläge unternommen, durch Zusammenlegung der hiesigen Zengstföhrungen einen oldenburgischen Zengstmarkt zu schaffen in der sichereren Erkenntnis, daß die unerlässliche Bedingung einer blühenden und lohnenden Zucht eine möglichst gute Absatzgelegenheit für die Produkte derselben ist.

Nachhaltige Zustimmung werden darum die zahlreichen Freunde einer zentralisierten Zengstföhrung in



Oldenburg Herrn Dr. Wegner sollen können hinsichtlich seines Ausspruches: „daß bei der Mehrheit der ostfriesischen und oldenburgischen Züchter darüber kein Zweifel herrscht, daß auf einem großen Markt, den die Wettbewerber weiterer Gebiete aufsuchen, durchschnittlich höhere Preise erzielt werden als auf einem kleineren Markt.“

Nicht zustimmen wird man jedoch der Auffassung des Gen. Herrn Verfaßers, „daß auch in Oldenburg in diesem Falle der Geist des Handels zum Schaden der Zucht zum Siege gelangt sei“, daß für die betr. Beschlußfassung im Verbandsausschuß bestimmend gewesen die Erkenntnis, daß „Aufzucht und Handel für den Renner rentabler seien als Zucht“. Es darf im Gegenteil hier konstatiert werden, daß die energischsten Vorkämpfer für die Zentralisierung in vorstehend gen. Korporation Züchter, nicht etwa Aufzüchter oder Hengsthalter waren. Dieselben sind darüber nicht im Zweifel, daß das Interesse der letzteren von demjenigen der Züchter nicht zu trennen ist, daß die Hebung einer Zucht sowie ein flotter Absatz der Produkte derselben in der Hauptsache und am letzten Ende dem Züchter zugute kommen müssen.

Solcher Anschauung entspricht auch in sehr weitgehendem Maße diejenige Bestimmung des oldenb. Pferdezuggesetzes, welche die Kosten der Organisation, der Registrierung, der Kellame z. dem Züchter auferlegt, den Aufzüchter dagegen freiläßt.

Wenn nun Herr Dr. Wegner die von ihm eingezeichnete Ueberlegenheit der oldenb. Pferdezüge über die Ostfriesische in der dezentralisierten Rörung Oldenburgs, in dem Nichtvorhandensein eines großen oldenburgischen Hengstmarktes erblickt, so muß auch dieses Argument als ein Fingerglück bezeichnet werden. Diese Ueberlegenheit Oldenburgs bezw. der nordfriesischen Märkte und Moor- und Marschdistrikte dieses Landes aber andere nordwestdeutsche Pferdebezugsgebiete hat seinen Grund in der dortselbst von Alters her mit vielem Interesse, Energie und großer Sachkunde in umfangreichster Weise betriebenen Pferdebezug, verbunden mit Hoßlenverkauf in großem Maßstabe, welche Absatzart den Züchter in ebenso direkter als materieller Weise zur Zucht abgabefähiger, die Kosten lohnender Ware, zur Haltung möglichst guter Vater- und Muttertiere Jahr für Jahr anspornen mußte.

Unterstützt wurde jedoch solche Zucht durch sehr günstige Klima- und Bodenverhältnisse, sowie durch eine in hohem Maße geliebte staatliche Fürsorge, welche naturgemäß weit überwiegend den vorbestimmten, an der Spitze marschierenden Zuchtdistrikten zugute kommen und anregend wirken mußte. Hier liegt vor allem der Grund für die noch auf Jahrzehnte hinaus unantastbare Ueberlegenheit Oldenburgs, wo man zudem das beste Zuchtmaterial durch höhere Staats- und Angelbprämiën, als dies bisher in Ostfriesland der Fall, festzulegen bemüht ist, wo man zur Zeit bereits wieder nach geeigneten Maßnahmen forscht, um das beste junge männliche Zuchtmaterial — soweit möglich — noch sicherer als bisher festzuhalten. Wenn trotzdem mancher gute resp. hervorragende Hengst aus dem Lande geht, so erscheint solches weniger bedenklich, als vielmehr zur Aufrechterhaltung eines guten züchterischen Rufes unerlässlich.

Auf Grund vorstehend angeführter Thatsachen nimmt der Verfasser dieses keinen Anstand zu erklären, daß die zentralisierte ostfriesische Rörung nichts, gar nichts zu thun hat mit der Thatsache, daß die ostfriesische Pferdebezug auf einer weniger hohen Stufe steht als die oldenburgische, daß an diesem Umstande auch dann nichts wäre geändert worden, wenn man vielleicht vor 50 Jahren bereits eine Zentralisierung in Oldenburg eingeführt hätte. Die oldenb. Pferdebezug wird unbestritten ihre Superiorität gegenüber derjenigen Ostfrieslands bewahren, so lange die Märkte an der Ems, an der Havel, überhaupt die besten Marsch- und weidenreiche dieses Landes mehr dem Handel und der Aufzucht obliegen als der wirklichen Zucht der Pferde, so lange man hier die letztere, die eminent viel Interesse, Sachkenntnis und Beharrlichkeit erfordernde Pferdebezug der Geist resp. den weniger hierfür geeigneten Gebieten in überwiegendem Maße überläßt. Wichtig ist, daß infolge des von Käufern vielbesuchten Hengstmarktes in Aurich mancher gute Hengst aus dem Lande geht, noch richtiger dürfte aber die Auffassung sein, daß ohne diesen großen Zentralmarkt, welcher z. B. alljährlich eine erhebliche Anzahl guter oldenburgischer Hengste nach Aurich zieht, den ostfriesischen Hengsthaltern und Genossenschaften keine so gute Gelegenheit gegeben wurde, hervorragende, als erstklassig erkannte Tiere für die heimische Zucht festzulegen. Auf diese Weise sind z. B. Xerxes, Adolf u. i. w. nach Ostfriesland gekommen, die ohne den Auricher Hengstmarkt ohne Zweifel zu Hause, d. h. in Oldenburg geblieben wären. Ferner darf daran erinnert werden, daß der berühmte oldenb. Hengst Agamemnon in Aurich i. Jt. zum Verkauf stand und hier für Oldenburg zurückgewonnen wurde, mithin auch für die ostfriesische Zucht gewonnen werden konnte.

Unsere verehrten ostfriesischen Nachbarn mögen darum ihre glanzvolle Zentralisierung nicht mit scheelen Augen ansehen, ist doch dieselbe geeignet, in erheblichem Maße an der Hebung ihrer Pferdebezug mitzuwirken, verleiht sie doch alljährlich dieser Zucht ein gewisses Relief, welches bei nicht genau Eingeweihten die Vermutung erwecken wird, es sei die ostfriesische Pferdebezug der oldenburgischen überlegen.

In einer zentralisierten oldenb. Rörung erblicken die

Freunde derselben ein Mittel, die mehr oder weniger gute Mittelware, also im allgemeinen das Gros der zur Rörung gebrachten jährigen Hengste, möglichst vorteilhaft an den Mann zu bringen. Daß die als „erstklassig“ erachteten Tiere bei dieser Gelegenheit könnten eingeführt werden, bereitet uns Oldenburgern keine so große Sorge, gewähren doch einen gewissen Schutz die auf solchen Tieren bereits liegenden Prämien, schlagen doch im übrigen bei dem Wettbewerber um diese Tiere die inländischen Genossenschaften bis soweit jede Konkurrenz siegreich aus dem Felde, indem seitens derselben bereitwillig 10—25 000 Mk. für hervorragende Vateriere pro Stück gezahlt werden.

Im übrigen ist dem Herrn Dr. Wegner vollkommen zuzustimmen, daß die mit der Haltung solch wertvoller Tiere verbundene Gefahr, die in Oldenburg durch die wiederholte Unterjochung auf Nooren eminent erhöht wird, schließlich sogar einer kapitalkräftigen Genossenschaft zu schwer werden kann, und daß es im Interesse der Zucht liegt, den folgerart bestehenden Anreiz zum Verkauf in geeigneter Weise herabzumindern. Ob der von Gen. Herrn vorgegeschlagene Weg gangbar, erscheint allerdings recht fraglich, so namentlich die jährliche Belastung von 8 Mk. pro Stute.

Es darf hierbei bemerkt werden, daß der von Herrn Dr. Wegner zum Vergleich angezogene, pro 1901 vom oldenb. Züchterverband erhobene Beitrag von 4,50 Mk. pro Stute zum großen Teil durch die Beschickung der Haller und Pariser Ausstellung, welche letztere ohne Beihilfe des oldenburgischen Staates geschahen ist, veranlaßt wurde. Der pro 1902 zu zahlende Beitrag beträgt zur hohen Verbiegung unserer Züchter nur 2,40 Mk. pro Stute.

Zum Schluß sei noch die Bemerkung gestattet, daß vorstehende Abhandlung nicht etwa eine Kritik der im allgemeinen schätzenswerten Ausführungen des Herrn Dr. Wegner bezwecken sollen, sondern vielmehr eine kurz gehaltene Klärung und Registrierung derjenigen Gründe, welche, wie anzunehmen, die große Mehrheit des Verbandsausschusses in Oldenburg in der Sitzung vom 30. Oktober d. J. veranlaßt haben, in einer Zusammenlegung der oldenb. Rörungen erhebliche Vorteile für die heimische Pferdebezug zu erblicken und demgemäß zu beschließen.

Auf abschüssiger Bahn.

Roman von B. Coronyn.

(Fortsetzung.)

Margotts blaue Augen blühten und ihre Wangen erglühten rosenrot. Das schimmernde Goldhaar, auf dem in Sonnenstrahl spielte, ließ das jugendliche, fast noch kindliche Gesicht wunderbar reizend erscheinen.

„Ein liebes, schönes Kind!“ rief der Oberförster und fügte zu Regina und Konstanze, die eben eintreten, gewendet hinzu: „Hier stelle ich Euch in Fräulein von Brachwitz eine künftige Freundin vor. Heißt sie herzlich willkommen!“

Regina streckte der neuen Gefährtin beide Hände entgegen, Konstanze grüßte nur kühl und höflich. Ohne zu wissen, warum, empfand sie etwas wie einen scharfen Stich im Herzen. Die Schlang der Eifersucht drückte ihr wohl die Witzhähne ins Herz. Margot war so viel schöner, so viel froher und glücklicher. Fräulein von Felsing stand immer unter dem Druck eines geheimen Leidens, sie kam sich stets wie ein Stiefkind des Schicksals, wie eine Enterbte des Glücks vor. Vielleicht trug auch zu dieser düsteren Stimmung bei, daß sie allmonatlich den Vater besuchte, dessen geistvoller Geist sich in allen möglichen Phantasien und wilden Anklagen eines harten Geschicks erging.

Als sie jetzt Margot erblickte, war es ihr, als sehe sie eine Feindin gegenüber, die vernichtend in ihr Leben eingreifen und alles, was sie mit fanatischem Eifer pflegte, niedertritten würde. Ihr war, als berge sich unter dem lieblichen, unschuldvollen Lächeln eine geharnischte Kriegserklärung.

Fräulein von Brachwitz empfand diese Abneigung und zog sich schein zurück. Sie sprach, flüsternd und scherzte mit Regina, die ihr freundlich und liebevoll entgegenkam, und je unbefangener und herzlicher sie es that, desto mehr ätzte ihre Konstanze, die finster und schweigend in einem Winkel lehnte und sich an der Unterhaltung fast gar nicht beteiligte.

„Ja, ich wähle etwas sehr passendes für Dich — das Rittergut Steinbach“, sagte der Oberförster. „Wenn es Dir recht ist, fahren wir morgen hin und besichtigen es. Für heute ist es schon zu spät. Ihr macht mir selbstredend das Vergnügen, meine Gäste zu sein!“

„Wenn es Dich nicht geniert.“
„Über ich bitte Dich! Die Fremdenzimmer stehen leer. Kommt Ihr Abends mit zum Vogelstich?“ Sehr fein geht es da allerdings nicht her, aber es ist so ein alter Brauch, daß man dem alljährlichen Volksvergnügen beivohnt und sich auch einmal unter die Vandale mischt.“

„Ei, da bin ich gleich dabei! Solche urwüchsige Fröhlichkeit schickt einen förmlich auf.“

„Sie artet nur leider immer zu bald in rohe Brutalität aus.“

„Na — wenn einem die Sache nicht mehr behagt, kann man ja gehen.“

„Herr Baron Herbert!“ meldete der Diener.
„Mein Sohn — Herr Oberst von Brachwitz, Fräulein Margot und Herr Horst, dessen Kinder,“ stellte Werther vor.

Höfliche Worte der Begrüßung wurden getauscht, dann knüpfte Herbert mit den Geschwistern ein Gespräch an, und Konstanze entging es nicht, daß sein Blick bewundernd an der lieblichen Erscheinung des jungen Mädchens hing.

„Willkommen, Vetter,“ sagte sie, langsam näher tretend.

„Guten Tag, Kousine,“ erwiderte er, ihr die Hand reichend, und schob einen Stuhl hin. Sie setzte sich, paßte aber wenig in den kleinen, heiteren Kreis. Regina plauderte mit Horst, Herbert mit Margot, sie selbst lehnte stief da, die Hände fest ineinander gepreßt, die dunklen Brauen zusammen gezogen, den Mund geschloffen, einen herben, abweisenden Ausdruck in dem schönen Gesicht und verschmähte es, sich an der Unterhaltung zu beteiligen.

Wie eine Flut von Bitterkeit quoll es ihr aus dem Herzen heraus, wie eine Fieberkranke schloß sie ihren Puls hämmern und die Schläfen unter dem biden, schwarzen Haar klopfen. Wie hatte sie sich nach diesem Wiedersehen gefühlt, und was hatte es ihr nun gebracht? Einen hastigen, gleichgültigen Gruß, einen flüchtigen, erzwungenen Händedruck und die demütigende Wahrnehmung, daß Herbert ihrer kaum achtete.

Sa, konnte er sie denn so schlecht? Meinte er, sie würde sich ohne weiteres übersehen und beiseite schieben lassen? Das erregte, heiße Blut wallte und kochte in ihren Adern. Die schwarzen, stehenden Augen waren unverwandt auf die junge Blondine gerichtet und verursachten dieser ein seltsames Mißbehagen, dessen sie sich gar nicht zu erwehren vermochte.

Margot wollte diesem starren, feindseligen Blick ausweichen und konnte doch nicht umhin, ihm immer wieder zu begegnen. Er ähnte eine eigentümliche, mit Grauen gemischte Anziehungskraft auf sie aus. Ihr war zu Mute, wie einem Kinde, das sich fürchtet, und das doch immer wieder in die dunkle Ede schauen muß.

Auch Frau von Felsing gestellte sich nun zu den Anwesenden, freilich nur auf kurze Zeit, denn ihre Hausfrauenpflichten nahmen sie heute mehr als je in Anspruch.

Nach dem gemeinschaftlich eingenommenen Mittagsessen wies sie den Gästen die für dieselben bestimmten Zimmer an und zeigte sich als unsichrige, aufmerksame Wirtin, deren Art und Weise allerdings nicht sympathisch berührte, denn das Gesicht mit den scharfen, männlichen Zügen wurde nie durch ein Lächeln heiterrer Lebenswürdigkeit verschönt, und die Stimme klang hart und monoton.

„Ich begreife nicht, wie mein Freund seit so und so viel Jahren das Zusammenleben mit dieser Frau aushält,“ sagte der Oberst zu seinem Sohn, als beide allein waren.

„Er besitzt ja eine Tochter von seltener Lieblichkeit und Anmut,“ erwiderte Horst. „Die wird ihm den dunklen Schatten, der durch sein Haus zieht, schon vergehen machen. Wie der verkörperte Frühling sieht sie da. Ihr Lachen hört sich an, wie das jubelnde Gewissheit eines Vogels.“

„Ja, lieb und schön ist die Kleine,“ gab Brachwitz zu, und wenn sie wirklich, wie Gregor sagt, ihrer Mutter auf ein Haar gleich, so läßt es sich begreifen, daß er ein einsamer Mann blieb.“

Immer brennender wallte in Konstanze das Verlangen auf, den Geliebten allein zu sprechen, aber dieser wollte bei seinem Vater.

Obt schlich sie an die Thüre, um zu hören, daß die Unterhaltung im lebhaftesten Gange war und konnte sich als mißtrauische Natur des Gedankens nicht erwehren, Herbert suchte überhaupt eine Zusammenkunft unter vier Augen mit ihr zu vermeiden.

So verstrich der Nachmittag. Dann kam Oberst von Brachwitz nach kurzer Ruhe und nachdem die bestaubten Reisefleider abgelegt waren, mit seinen Kindern wieder in den Salon. Während der Kaffee serviert wurde und auch später, als man Garten und Ställe der Oberförsterei besichtigte, blieb der junge Werther immer an Margotts Seite.

Fräulein von Felsing schritt neben Horst und Regina her, die sie freundlich ins Gespräch zu ziehen suchten, aber nur lache, beinahe unhöfliche Antworten empfingen.

Ein unbeschreibliches Weh, ein Ansturm fondergleichen tobte im Innern des leidenschaftlichen Mädchens. Konstanzens Stirn brannte und schmerzte, als müsse im nächsten Augenblick da eine bis zum Bersten gefüllte Ader springen.

„Wenn es nur geschähe, ach, wenn es nur geschähe — und alles — alles aus wäre!“ dachte sie, und dann schrie doch wieder etwas in ihrer heißen, verlangenden Seele auf: „Nein, es darf nicht zu Ende sein. Jeder hat ein Anrecht auf das Glück, es darf nicht an mir vorüber flattern! Und mühte ich es mit aller Gewalt heranzureißen und mit allem, was noch gut und rein in mir ist, ertöten. Ich zwingte es zum Weilen, wenn auch nur einen kurzen Augenblick! Ich will wissen, warum ich gelebt habe!“

(Fortsetzung folgt.)



Vermischte Anzeigen.

Der Kirchenrat zu Heppens hat mich beauftragt, das hier an der Kirchstraße belegene

alte Pastorei-Gebäude mit den dazu gehörigen Gartenländereien

zum Antritt auf den 1. Mai 1902 öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die Gesamtfläche beträgt 25 a 63 qm, davon wird der westlich am Nüchweg belegene Garten von 13 a 34 qm event. auch besonders zum Auffass kommen.

Versteigerungstermin habe ich angesetzt auf

Mittwoch den 4. Dezember 1901 nachmittags 5 Uhr

im Kaiserhofen Gasthofe zum goldenen Adler hieselbst, wozu die Kaufliebhaber freundlichst geladen werden mit dem Bemerkten, daß die Verkaufsbedingungen bei mir anliegen.

Heppens, 1901 November 23
H. P. Harms, Autt.

Das zur Federwarder II. Pfarre gehörende, bei der Federwarder Mühle belegene

Landstück,

groß 2 ha 17 a 29 qm, bisheriger Pächter J. A. Onken, soll

Mittwoch den 4. Dezbr. d. J. nachmittags 4 Uhr

in meinem Hause auf 6 Jahre zum Be- weiden verpachtet werden.

Federwarden, 1901 Nov. 29.
R ö b e r.

Eichlermeister A. C. Ahrends Witwe zu Bant läßt

Mittwoch den 4. Dezbr. d. J. nachmittags 2 Uhr anfg.

in ihrem Laden zu Bant, Neue Wilhelmshavenerstr. 25:

1 Kleiderschrank, 1 Vertikow, 1 Kommode, 7 Klüschfasen, 2 Sofa- tische, 2 Stühle, 2 Spiegel mit Kon- solen, 2 andere Spiegel, Garberoden- ständer, Gardinenkasten, Rosetten, 2 Bettstellen mit Matratzen usw.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 1901 November 28.

H. Gerdes, Autt.

Grashof-Verkauf.

Nähe Hamburg, ca. 180 Morgen, wovon

1/2 Weiden, 1/2 Wiesen, 1/2 Acker, mit guten Gebäuden, 4 Pferden, 24 Rindern, Schweinen usw., Milchertrag Mt. 6000 jährlich, mit 20 000 Mt. Anzahlung preiswert zu verkaufen. — Näheres G. Petersen, Altona, II. Gärtnerstr. 78.

Zu vermieten

auf Mai nächsten Jahres 2 in Hohen- kirchen belegene Wohnungen und zwar eine an einen gut empfohlenen Arbeiter, der die landw. Arbeiten während des laufenden Jahres bei mir zu übernehmen hat.

Landeswarfen. Gr. Popken sen.

Ein in Hohenkirchen belegenes Häus- lingshaus, zu 2 Wohnungen eingerichtet, habe ich auf 1. Mai 1902 zu verkaufen oder zu vermieten.

Hohenkirchen. B. Dittmanns.

Zu verkaufen ein hochtragendes Hind und eine Mitte Dezbr. kalbende Kuh.

D. D.

Auszuweisen: Zu Mai 1902 15 000 Mark und 4500 Mark, auch getrennt, auf gute Hypothek.

Jeber. Autt. G. A. Meyer.

In meiner diesjährigen

Spielwarenausstellung

in **Massen-Auswahl** vorrätig:

Laterna magica, Dampfmaschinen, Dampfboote, Modelle zu Dampfmaschinen, Stereoskope, Dampf-Feuerbrühen, Dampfermaschinen, Elektrifiziermaschinen, mechanische Spielwaren in großer Auswahl, Kasper-Theater, Pferdeköpfe, Käben, Puppenstuben, Stein- u. Holzbaulästen, Kochöfen, emaillierte, blech. u. Porz.-Service, Stiche u. Häfelstufen, Spardosen, Eisenbahnen, Pferde von 10 Pfg. bis 5 Mt., Schaufelpferde, Blei-Soldaten von 50 Pfg. bis 300 Pfg., Laubjägerartikel, Gesellschaftsspiele, Regel, Säbel, Mund- und Handharmonikas, Trompeten, Flöten, Trommeln, Puppen, Vetter- und Kassenwagen, Sportwagen, Boitos, Bilderbücher, Puppen und Puppenköpfe 2c., Kinderstühle, Kinderfüße, vertiehl. Kinderstühle usw., sowie hundert rier Arten von Spielwaren.

Billige, aber feste Preise.

Gerh. Müller,

Jeber, Neuestraße.



Elektrische Kunstelegraphie.

Telephone, Tableaux, Glocken, Elemente, Drähte, Kontakte etc. liefert und installiert

E. F. C. Duden.

Preisliste und Anschlüsse, Skizzen gratis.

J. H. Cassens gebrannter Kaffee

ist unübertroffen, von feinstem Geschmack u. Aroma, ergiebig im Gebrauch und sehr billig.

Einige Tausend Weihnachtsbäume, Tichten u. Edeltannen

in allen Größen zu verkaufen.

Größere Bestellungen baldigst erwünscht.

Gut Moorhausen b. Jeber.

H. Regling.

Peru-Guano-Wiesendünger

1 x 15 x 6

Füllhorn-Mark

zu haben in den bekannten Niederlagen.

Wer Stellung sucht, verlange die

„Deutsche Vakanzenpost“ Ehltingen

Gesucht auf sogleich ein Schuhmachergeselle.

Müsterfel. F. Staschen.

Gesucht zum 1. Mai 1902 ein junges Mädchen bei Familienanschluss gegen Salär.

Moorhausen. H. Regling.

Gesucht Suche noch tüchtige Wühlarbeiter.

Grimmens. Origies.

Gesucht umständehalber auf sofort eine Magd.

Schurfens. H. Dirichs.

Gesucht Wegen Verheirathung des jetzigen Mädchens

suche zum 1. Mai 1902 ein ordentliches

tüchtiges Dienstmädchen. Ebenfalls

suche zum 1. Mai 1902 einen gewandten

Knecht, der auch melken kann. Gute

Zeugnisse sind erforderlich.

Jeber, Bahnhofstraße.

Gesucht auf nächsten Mai ein Dienstmädchen.

Gr. Buschhausen bei Hooftel.

Gesucht auf Ostern ein Lehrling.

Jeber. G. Treuke.

Meine Räucherherkammer halte empfohlen.



Friedrich Meiners,

Müsterfel,

Dampfmühlerei, Drechslerei, Stell-

macherei und Schlosserei,

empfiehlt sich zu allen einschlägigen Arbeiten.

Fertige Fenster und Türen sowie

Möbel u. Wagen aus bestem, trockenem

Material mit Beschlägen stets auf Lager

Event. Probefstücke und Modelle gern

zu Diensten.

Sämtliche feineren Arbeiten stehen in

trockenen Räumen.

Muskat-Rosinen,

beste, ausgeuchte 1 Pfd. 30 Pfg.,

Cardamom

1 Pfd. 3 Mt. 25 Pfg.

empfiehlt **J. H. Cassens.**

Zum Anspolstern

von alten Sofas und Matratzen, Tapezieren von Zimmern, Ausbessern von Wagen

in und außer dem Hause, unter Garantie guter Arbeit, empfiehlt sich

Jeber, Wangerstr. Wachtel.

Theater in Jeber.

Hotel zum Erbaroheraog

Dienstag den 3. Dezember 1901.

6. Gastspiel der Wilhelmshavener Theater-Gesellschaft.

Jugend.

Ein Liebesdrama in 3 Aufzügen von

Mar Halbe.

Preise der Plätze:

Sperst 1,50 Mt., 1. Platz 1 Mt.,

Galerie 50 Pfg., Schüler auf 1 Pl. 50 Pfg.

Tagesverkaufspreis: Sperst 1,25 Mt.,

1. Platz 80 Pfg. bis abends 6 Uhr

bei Gebr. Tarks.

Abonnementsbillets sind auch beim

Zettelträger Ebers zu haben.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang präzis 7 Uhr.

Die Direktion.

Theater in Hookslel.

Fulfs Gasthof.

Dienstag den 3. Dezember

2. Gastspiel des Wilhelmshavener

Stadttheaters.

Sasemanns Töchter,

Volksstück mit Gesang in 4 Akten

von A. Arrange.

Anfang 7 Uhr.

Heinr. Scherbarth.

Ein verstellbares Arbeitspult (System

Hermann) für Kinder, sowie 1 Fahrrad,

beide gut erhalten, habe ich zu verkaufen

A. W. S. f. e. l.

Die rückständigen Anmeldungen der

Nachsucht, die Meldungen über den Ab-

gang und Besitzwechsel eingetragener Tiere

aus dem Jahre 1901 sind bis zum 15.

Dezember d. J. auf dem vorgeschriebenen

Formular hier einzureichen, andernfalls

die Kontrolle durch die Mitglieder der

Unterkommissionen ausgeführt wird, wo-

für alsdann hier jedes anmeldspflichtige

Tier 50 Pfg. zu entrichten sind.

Gleichzeitig werden die Mitglieder der

Unterkommissionen freundlichst gebeten,

mit den Züchtern wegen Aufnahme von

weiblichen Tieren in Verbindung zu treten

und Anmeldungen um Aufnahme den

Herrn Vorsitzenden der betreffenden Kör-

bezirke sogleich mitzutheilen.

Göhenkirchen, den 22. November 1901.

Jeberländischer Herdbuch-Berein.

Der Vorsitzende des Vorstandes:

H. Jürgen.

Krankheiten

behandelt nach den Grundsätzen des

Naturheilverfahrens

unter Anwendung von Massage, Elektrizität,

Heilmagnetismus, Hypnose 2c.

Fr. Janßen,

Wilhelmshaven,

Müsterlichstraße 28.

Sprechzeit: vorm. 8—10, nachm. 12—2

und 5—8 Uhr.

Auf Wunsch per Karte nach auswärts.

Tannenbaum-Cakes

1 Pfd. 55 Pfg.,

brannes Zundergut

1 Pfd. 60 Pfg.

empfiehlt **J. H. Cassens.**

Feine Cervelat, Block, Koch- und

Leberwurst empfiehlt

M. D. Fimmen.

Feinstes Speiseöl, bester echter Rhein-

wein-Essig, denatur. (Brenn-) Spirit.

M. D. Fimmen.

Pikant Tüfster und Kümmelkase.

M. D. Fimmen.

Brifetts, Dorf,

Muskohlen

empfiehlt **J. H. Cassens.**

Zu vermieten von 2 Wohnungen eine

nach Belieben.

Jeber.

G. Treuke.



Gewinnziehung 1. Kl. 12. Dez. 1901.

Staatlich genehmigte
Hamburg. Geld-Lotterie,
eingeteilt in 7 Klassen,
118 000 Lose — 59 010 Gewinne.
Jedes zweite Los gewinnt.
Hauptgew. ev. 500 000 Mark.,
300 000, 200 000, 100 000 M. usw.

Bereits am **12. Dez.** 1901 findet
die Gewinnziehung **1. Klasse** statt.
Hierzu offeriere **Originallose**
Ganze Halbe Viertel Achtel
à 6 M. à 3 M. à 1,50 M. à 0,75 M.
für 1. und 2. Klasse
à 18 M. à 9 M. à 4,50 M. à 2,25 M.
Amliche Pläne versende kostenfrei.
G. Dammann, Braunschweig,
obrigkeitlich angeordneter Hauptkollekteur.

Für alle 7 Klassen kostet
1/1 144 M. 1/2 72 M. 1/4 36 M. 1/8 18 M.

Oldenburgische Landesbank, Oldenburg,

nebst Filialen in Brake, Barel, Behta und Wilhelmshaven.

Für Einlagen mit halbjähriger Kündigung vergüten wir
unter dem jeweiligen Reichsbankdiskontsatz,
mindestens 2 1/2%, höchstens 4%.

Agentur in Jeder: Herr J. C. Kleih.
Hohenkirchen: Herr Auktionator J. F. Detmers.

Vom Staate garantierte Hamburger Stadt-Lotterie.

In der demnächst beginnenden 321. großen Geldverlosung müssen
vor 118 000 Lose **59010 Gewinne** zur Auslosung
gelangen im Gesamtbetrage von

11 Millionen 618 400 Mark.

Die Lotterie besteht aus sieben Klassen und kann in der ersten
Klasse bereits ein Gewinn von **50 000 M.** erzielt werden.
Der größte Gewinn der 7. Klasse beträgt event

500 000 Mark.

Die nähere Einteilung der 59010 Gewinne ist folgende:

1 à M. 300 000	1 à M. 55 000	102 à M. 3000	36053 à M. 169
1 à " 200 000	2 à " 50 000	156 à " 2000	15 à " 150
1 à " 100 000	1 à " 40 000	4 à " 1500	4960 à " 134
1 à " 75 000	1 à " 30 000	612 à " 1000	15893 à " 115
2 à " 70 000	1 à " 20 000	1030 à " 300	100, 78, 45, 21.
1 à " 65 000	16 à " 10 000		
1 à " 60 000	56 à " 5 000		

Zur ersten Klasse ist der Preis für ein ganzes Los M. 6.—, für
ein halbes Los M. 3.—, für ein viertel Los M. 1.50.

Bestellungen auf Originallose erbitte baldigst, jedenfalls aber bis zum

12. Dezember 1901

mir zukommen zu lassen. Alle Aufträge werden diskret und prompt
ausgeführt. Die nähere Einrichtung der Lotterie ist aus den Plänen
ersichtlich, welche franko und gratis versende.

In den letzten Jahren hatte ich das Vergnügen, meinen Kunden
Gewinne im Betrage von 300 000, 250 000, 150 000, 100 000, 80 000,
75 000, 65 000, 60 000, 55 000, 50 000, 40 000, 30 000 M. zc. aus-
zahlen zu können.

Zur letzten Jahre zahlte ich u. a. Gewinne von 300 000 M.,
65 000 M., 50 000 M. zc. meinen Spielern aus.

Philipp Fürst, Hauptkollekte,
gegründet 1868, Hamburg, Gr. Bleichen 82.

Auftragsbrief

an das Lotterie-Bureau **Philipp Fürst, Hamburg.**
Ersetze um Zusendung von Los der **321. Hamburger Lotterie.**
Den Betrag von M. erhalten Sie — einlegend in Briefmarken
— per Postanweisung — oder wollen Sie durch Postnachnahme erheben.

Name: _____ Beruf: _____
Wohnort: _____ Straße: _____
P. S. Name und Adresse bitte deutlich zu schreiben.

Jf. Bismard-Seringe
Stück 10 Pfg. in Dosen à 2,50 Mark
und 1,50 M.
Wilh. Gerdes.

Jf. heller Syrup.
Wilh. Gerdes.

Kanarienvögel,
feinste Dohlröller, die sanft und sehr
freudig singen, empfiehlt
Wittmund, Joh. Kruse.

Bienenkorbbröhr
1 Pfd. 20 Pfg. **J. H. Cassens.**
Für 10 Mark sind
278,000 bare
Mark
1/2 M. 5.— zu gewinnen mit
1 Ottom. Staats-Eisenb.-Los
in ganz Deutschl. genehmigt.
Ziehung 2. Januar n. J.
Gewinnliste nach jeder Ziehung.
Umgeh. Anträge befördert
Fr. Th. Barth, Ann.-Exp.,
Frankfurt a. M. (Nr. 207.)

Kaufhaus

J. Margoniner & Co.,

Marktpl. 34. Wilhelmshaven. Marktpl. 34.

Heute Beginn unserer
Sonderverkäufe für Weihnachten.

Wir bieten hiermit Gelegenheit
zu besonders günstigen Weihnachts-Einkäufen!!

Kleiderstoffe.

Unter anderen:

Kleid, 6 Mtr., doppeltbreit, Hausskleiderstoff, in allen Farben	1,65.
Kleid, 6 Mtr., Halbtuch, schwere Qualität, in allen Farben	2,75.
Kleid, 6 Mtr., reinwollener Cheviot, in allen Farben	3,25.
Kleid, 6 Mtr., Fantasiestoff, in allen Farben	6,35.
Kleid, 6 Mtr., Velours, entzückende Muster	1,65, 2,45, 3,25.
Kleid, 6 Mtr., Baumwollstoff, gute Qualität	1,85, 2,85, 3,95.

Wäsche.

Unter anderen:

Damenhemden aus gutem Hemdentuch, volle Größe und Weite	Stück 98 Pf.
Damenhemden mit Ärmelschluß und Herzapasse	Stück 128 Pf.
Damenhemden aus Dowlas mit Ärmelschluß und Spitze	Stück 147 Pf.
Damen-Beinkleider	Stück 82, 113, 148 Pf.
Damen-Nachjacken	Stück 77, 93, 138 Pf.

Schürzen.

Unter anderen:

Wirtschaftsschürzen, hell und dunkel, gestreift und kariert	Stück 58 Pf.
Wirtschaftsschürzen, hell und dunkel, mit Ärmelband	Stück 88 Pf.
Tändelschürzen, hell und dunkel, entzückende Muster	Stück 48 Pf.
Kleiderschürzen, große Auswahl.	Kinderschürzen, auffallend billig.

Unsere Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet
und erregt wegen ihrer vielseitigen Auswahl und der enorm
billigen Preise allgemeine Bewunderung.

Konserven,

als Erbsen, Bohnen, Spargel zc., frisch
eingetroffen, gebe billig ab.
J. H. Cassens.

20000 Rote Betten

wurden vers., ein Beweis, wie beliebt
in Betten sind. Ober-, Unterbett u.
Kissen 12 1/2, prachtl. Hotelbetten nur
17 1/2, Herrschafts-Betten 22 1/2 M.
Preisliste gratis. Nichtpass. zahle Betrag
retour. **H. Rischberg, Leipzig, 36.**

Klauenöl,

präpariert für Nähmaschinen und
Fahrräder, von
H. Möbius & Sohn,
Knochensabrik, Hannover.
Zu hab. in allen best. Handlungen.

Brust-Bonbons,

1 Pfd. 50 Pfg. **J. H. Cassens.**

132. Szgl. Braunschw. Land-Lotterie.

100 000 Lose mit 1 Prämie und 50 000 Gewinnen.
Höchster Gewinn ev. 500 000 Mk.

Die Lose kosten für alle 6 Klassen:
Ganze 144 M., Halbe 72 M., Viertel 36 M.,
Achtel 18 M.

Die Ziehung beginnt am **13. Januar 1902.**

Originallose hierzu empfehle zum amtlichen Preise von:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
24 M.	12 M.	6 M.	3 M.

Bestellungen, welche baldigst erbitte, geschehen am besten auf dem Ab-
schnitt der Postanweisung.

Konstante und diskrete Bedienung.

G. Daubert jr., Braunschweig.

Älteste konzeffionierte Lotterie-Kollekte, gegründet 1793.

Auf der Düne.

Eine Erzählung aus Ostfriesland.
(Fortsetzung)

Sein Blick suchte den Boden. Zu einer Bülge war er aber doch zu ehrlich und zu stolz.

„Ja und nein, Magda, wenigstens nicht so, wie es da geschrieben steht“, kam es gepreßt von seinen Lippen. Eine Todensille folgte dann.

Sie hatte die Hand auf die Brust gedrückt, da drinnen schrie etwas auf in wildem, wildem Weh.

„Und weshalb nimmst Du ein Weib, das Du nicht liebst?“ fragte sie endlich tolos.

„Weil ich es dem Vater in seiner Sterbestunde versprochen“, erwiderte er in derselben Weise.

„Das darfst Du nicht, Fritz, um Gott, das darfst Du nicht, drei Menschenherzen opfern um eines Sterbenden willen!“

Sie sank schluchzend in die Knie und barg das Gesicht in ihren Händen.

„Magda! Höre mich erst, und dann richte!“

Sie ließ es geschehen, daß er sie aufrichtete und auf das Sopha niederließ, sie wehrte sich auch nicht, als er ihren Kopf sanft an seine Brust lehnte, sie weinte nur immer still.

Und dann sprach er zu ihr. Er sagte ihr alles, was sein Vater gefehlt und was er dafür als Sühne von dem Sohne gefordert. Daß er selbst ein Versprechen gegeben, ohne gewußt zu haben, um was es sich handelte, nur um dem Sterbenden Ruhe und Frieden zu geben.

„Ja, Magda“, fuhr er dann fort, „ich habe jene Andere mehr geliebt, wie Dich, ich liebe sie noch, ich habe sie auch wiedergesehen, die Sehnsucht trieb mich dazu, wie viel ich auch dagegen gekämpft. Ich habe sie wiedergesehen, einmal erst und bin dann häufiger gegangen, aber auch nur das, meine Hand hat kaum die ihrige berührt, gelündigt haben wir beide nicht gegen Dich, bei Gott nicht.“

Sie schwieg immer noch, aber sie weinte nicht mehr so heftig.

Da stand er auf und nahm aus einem verborgenen Fach seines Schreibtisches ein Blatt.

„Nimm dies hier, Magda. Es ist der Brief meines Vaters, der mein und Dein Schicksal bestimmte. Lies ihn und richte mich über uns beide. Ich verlasse Dich für eine Weile, um im Winde draußen meine heiße Stirn zu kühlen; wenn ich heimkehre, hast Du vielleicht ein mild-verzegendes Wort für mich.“

Sie nickte schweigend und er ging dann.

Draußen tobte wilder Sturm. Die letzten gelben Blätter, die noch haften an heimathlicher Stätte, hatte er herabgerissen und trieb sie unger in wirbelndem Tange. Sie streiften dann und wann das Gesicht des ersten, flammenden Mannes, aber er achtete es nicht. In seiner Seele tobte auch ein Sturm, schwerer noch, wie der hier draußen in der Natur.

Was zog da nicht alles an seinem Geiste vorüber. Die Vergangenheit, die letzten schweren Jahre voll Kampf und Leid.

Er hatte nicht vergessen können, trotz allem Ringen nicht, ihr Bild haften zu fest in seiner Seele. Er hatte sie wiedergesehen, er hatte wissen müssen, ob sie noch lebend seiner gedachte wie ehemals, oder ob sie ihn verachtete.

War das Sünde?

Nein — und doch — war er ein Mann, daß er so der Schwäche seines Herzens folgen konnte, daß er sie nicht überwand? Gewiß, er war ein erbärmlicher Schwächling.

Weiber durften klagen und weinen, um einer unglücklichen Liebe willen — aber ein Mann? — dunkle Gluth zog über sein Gesicht.

Und dann trat das Bild seines Weibes vor seine Seele, mit dem milden weichen Antlitz und dem Zug bitteren Wehs, der sich kurz vorher da eingegraben hatte. Würde er nun dort haften bleiben für immer? Konnte er denn nicht wieder gut machen, was er gefehlt? Ach, er hatte ja noch nichts gethan von dem, was sein Vater von ihm verlangt; zu seinem Weibe hatte er sie gemacht, das war aber auch alles.

Es sollte nun anders werden, ja, er wollte alle Kraft daran setzen, daß es anders wurde. Und dann stand er wieder vor seinem Hause; er war lange geblieben, trotz Sturm und Wetter — dort im Wohnzimmer brannte schon das Licht. Wie würde er sein Weib jetzt finden?

Da öffnete sie eben die Thür und trat ihm entgegen. „Gut, daß Du wieder da bist, Fritz, es ist unendlich drüben und Du mußt recht kalt und naß geworden sein.“

Sie reichte ihm dabei freundlich die Hand und zog ihn ins Zimmer hinein.

Wie traulich, wie anheimelnd hier alles war! Dort im Kamin prasselte ein hell-s Feuer und die Theekanne summt dazu ihre alte, bekannte Weise. Dort auf dem weingedeckten Tische stand das Abendbrot hergerichtet und Magda machte es nun bereit für ihn, in ihrer stillen,

liebervollen Weise. Sie war freundlich wie immer, aber auf ihrem bleichen Gesicht da lag es so still und starr, wie Ruhe nach hartem Kampf.

Als dann die alte Liesbeth die Spitzen wieder weggetragen hatte, und die beiden Gatten allein blieben, nahm Magda das Wort, indem sie ihrem Manne das vorher empfangene Schreiben zurückgab.

„Hier, den Brief, Fritz. Ich habe ihn durchgelesen, und lese jetzt manches mit anderen Augen an. Es hätte nie so kommen sollen; da es nun aber einmal geschehen, müssen wir mit allen Kräften darnach streben, daß, was gefehlt wurde, wieder gut zu machen. Ich habe, während Du fort warst, darüber nachgedacht und einen Weg gefunden.“

Sie hielt einen Moment inne, vielleicht um das Wehen ihrer Stimme zu bemessen, vielleicht wollten auch die Worte, die sie noch zu sprechen hatte, nicht über ihre Lippen. Dann aber die Hand auf seinen Arm legend und mit inniger Liebe zu ihm emporblickend, sagte sie mit fester Stimme:

„Wir müssen uns trennen, Fritz; Du und sie, Ihr könnt dann glücklich werden und ich — ich werde auch zufrieden sein, wenn ich Dich glücklich weiß.“

Nun war es heraus, das Schwere, er aber fuhr empor wie von einer Ratter gestochen.

„Niemals, Magda! So wahr ein Gott lebt, niemals, uns scheidet nur der Tod!“

„Sieh“, fuhr er fort, den Arm um sie legend und sie sank an sich ziehend, „ich will mit allen Kräften streben mein Fehlen wieder gut zu machen, hilf mir ein wenig dazu. Suche jenen unseligen Brief und diesen schlimmen Tag zu vergessen, habe Vertrauen zu mir. Ich werde niemals jene Andere wiedersehen, das schwöre ich Dir!“

Sie hatte ihn also umsonst gekämpft den harten Kampf; der Entschluß, der sich daraus losgerungen, prälie ab an seinem Willen.

„Niemals, Magda! Uns scheidet nur der Tod!“ Und doch war es ihr leichter geworden bei diesem Ausspruch. Ihn freitwillig zu lassen, das wäre ja auch zu schwer gewesen.

Wochen und Monate waren seitdem verschwunden, in der Natur regte es sich wieder, Baum und Strauch schmückten sich mit den ersten grünen Spitzen, da zog er wieder fort zur See. Es hielt ihn nicht länger mehr, das Heimweh nach dem wildwogenden Elemente hatte ihn wieder gefaßt, wie er scherzend sagte. Magda aber wußte das besser, er war so ruhelos, weil er nicht glücklich war; drüben auf den Wogen brauche er sich doch nicht zwang anzulegen und heiter und glücklich zu scheinen, wie er es bei ihr während des ganzen Winters gethan. Ja, er hatte gut zu machen gesucht nach besten Kräften, und als er sie verlassen, hatte er sie fest ungeschloffen und gesagt: „Habe Vertrauen zu mir, Magda, Sorge nicht, es wird noch alles gut werden.“

Es konnte aber doch nicht gut werden. Das wußte sie und bei diesem Gedanken wurde sie stiller und stiller. Eine tiefe Schwermuth kam über sie, der selbst ihr Kind, das kleine süße Wesen, sich nicht entziehen konnte. Stunden lang saß sie dann am Fenster, die Hände gefaltet im Schooß, und sah still und starr in die Weite hinaus.

Die alte Liesbeth sah mit bangen Sorge auf dies veränderte Wesen, sie wußte wohl den Grund davon, aber sie konnte ihn ja nicht forschaffen, sie konnte ja nicht helfen.

Und immer bleicher ward die junge Frau und immer stiller, die hellen, blauen Augen waren trübe geworden von den vielen durchweinten Nächten, und die müden Züge sprachen von manchem harten Kampf.

Da saß sie wieder einmal an ihrem Fenster, das Kind spielte auf ihrem Schooß, aber sie sah nicht danach, sein helles Lachen vermochte sie nicht aus ihrem Brüten zu wecken. Da fühlte sie plötzlich ihre Hand erfasst und heiße Thräne darauf niederfallen. Die alte Liesbeth kniete vor ihr.

„Magda“, sagte sie mit von Weinen unterdrückter Stimme, „weshalb sind Sie nur so still und starr, mir wird so bang dabei.“

Da lächelte sie leise.

„Ich weiß nicht, Liesbeth, ich bin wohl krank. Sag' einmal, Liesbeth“, fuhr sie dann lebhafter fort, „wenn ich vielleicht bald sterben sollte, nicht Du dann für mein Kind sorgen, es lieb haben, als wäre es Dein eigenes?“

Voll bangen Spannung sah sie in das schmerzzerzuckende Gesicht der alten Frau. Als da sie dann aber kaum verständlich ihr das Versprechen gegeben, da legte es sich wie eine Ruhe über das blaße Gesicht.

„Mein kleines, liebes Kind“, sagte sie leise und blickte das zarte Wesen mit ausbrechender Zärtlichkeit an ihre Brust.

So vergingen wieder Tage und Wochen. Da trat die alte Frau eines Morgens in die Kammer, wo Magda mit dem Kinde schlief. Es blieb so lange still drinnen,

vielleicht war sie krank, da mußte sie doch einmal nachsehen. Hinter den weißen Vorhängen aber regte sich nichts, und als sie diese dann zurückschlug, da lag das junge Weib bleich und regungslos in den Kissen. Und die freundlichen Augen, aus denen in letzter Zeit so viele Thränen geyert, waren geschlossen für immer.

Da drüben aber auf dem Tisch lag die Bibel aufgeschlagen, die Blätter trugen die Spuren vieler Thränen und der eine Vers: „Niemand hat größere Liebe, als die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder.“ Dieser Vers war fast unleserlich geworden.

Die alte Frau war in die Knie gesunken. Ein Gedanke durchzuckte sie, ein Gedanke so entsetzlich, daß sie ihn nicht zu fassen vermochte, und da irrten ihre Augen suchend in dem kleinen Gemach umher. War es denn möglich konnte sie, das junge reine Wesen, das dort so friedlich schlummernd lag, konnte sie freitwillig — — — und dann griffen die zitternden Finger auch schon nach einem Stückchen Papier, das zusammengebrückt in einer Ecke unter dem Bett lag. Es war weiß und unbeschrieben, aber in seinen Falten da fand sich etwas weißes Pulver.

Ein Stöhnen entrang sich der Brust der Alten und lange lag sie kniend an dem Totenlager ihres Liebblings. Sie hatte sie ja geliebt, dort die junge Frau, geliebt wie ihr eigenes Kind, sie hatte ja auch nie etwas befehlen sonst, wofür ihr Herz hätte schlagen können. Und nun war auch sie gegangen, freitwillig — gegangen um einer Andern Platz zu machen.

Ja, sie lag lange auf den Knieen, die alte Liesbeth, und betete heiß und innig für die Seele, die nun den Weg angetreten hatte zum Hause des Vaters. Dann aber erhob sie sich und mit fester Hand räumte sie alles Verdächtige aus dem Wege, es brauchte niemand zu wissen, woran Magda gestorben war. Und als dann der Arzt kam, den sie gerufen, und er in das Antlitz der Todten blickte, da sprach er von einem Herzschlage. Es lag ja nichts von Kampf in den starren Zügen, sie mußte also schnell und schmerzlos von hinnen geschieden sein. —

Der Pastor machte hier eine Pause und sah eine Weile ernst und schweigend vor sich hin.

Der Maler aber sagte leise mit bewegter Stimme: „Armes, irrendes Weib! Und doch wie groß noch in seinem Irren!“

„Sie hatte doch den rechten Weg gefunden“, fuhr dann der Pastor fort, „denn kaum ein halbes Jahr später, als der Schnee seine weiße Decke über das frühe Grab Magdas legte, da führte der Kapitän ein anderes junges, heißgeliebtes Weib heim und mit ihm das langentbehrte und langersehnte Glück.“

Ja, es ward jetzt anders in dem kleinen Vorstadthäuschen. Großes, silberhelles Lachen und fröhliches Gepolter schallte jetzt durch die verödeten Räume und der Kapitän, der so lange müde und einsam seinen Weg gegangen, war unendlich heiter und lebensfroh geworden. Er war jetzt viel daheim, das Heimweh nach dem wildwogenden Elemente faßte ihn nicht mehr.

Nur Liesbeth war still geworden, sie konnte sich nicht an ihre neue Herrin gewöhnen, und das Kind, die kleine Martha, war jetzt ganz verwaist, sie hatte auch den Vater verloren.

Es mußte wohl etwas Quälendes für den Mann in dem Anblick seines Kindes liegen, er schien ihn nicht ertragen zu können. Vielleicht weil es die ersten, traurigen Augen seiner Mutter hatte. Selten sprach er ein freundliches Wort zu dem Kinde, und wenn es einmal die Armen um seinen Hals legen wollte, dann schob er es ungestüm von sich.

Ja, es war ganz zur Waise geworden, das kleine, liebe Ding, und das erfüllte Liesbeth mit Schmerz und Bitterkeit. Er war jetzt glücklich geworden, der Mann, aber er wußte nicht um welchen Preis. Er sollte es auch nie erfahren.

Aber es kam doch die Zeit, wo das Geheimnis sich über ihre Lippen stahl, und das war in ihrer letzten Stunde, welche schon bald, ach gar zu bald, schlug. Da trat die Angst um das Kind an sie heran, das es liebeleer und freudlos aufwachsen möchte. Da erzählte sie dem Kapitän alles und bat ihn, dem Kinde durch Liebe zu vergelten, was die Mutter für ihn gethan.

Anfangs schien dies Bekenntnis dem Mann zu Boden geschmettert zu haben, aber er faßte sich bald wieder und suchte zu vergessen. Dazu durfte aber das Kind ihm nicht zu häufig in den Weg treten und es geschah auch nicht.

Martha war durch des Vaters unfreundliches Wesen schon geworden; die neue, schöne Mutter nahm gar keine Notiz von ihr und so kam das Kind fast nicht aus seinem Spielwinkeln heraus.

Einmal hatte es wieder lange dort gesessen und mit seiner Puppe gespielt, da schied es sich leise in die Kammer, um die Puppe, welche schlafen sollte, in ihre Wiege zu legen. Aber, o Wunder, darinnen lag ein

anderes kleines Wesen, eine neue große Puppe, die hatte gewiß der Weihnachtsmann da hineingelegt, von dem Rosine, das neue Mädchen, ihr schon so viel erzählt.

Und lange stand die Kleine da und blickte mit großen verwunderten Augen auf das schlummernde Kind in der Wiege. Da drang ein Laut aus dem Zimmer nebenan, es klang wie Stöhnen aus tiefgegrünter Menschenbrust. Erschreckt fuhr das Kind aus seinem Schauen empor und seine Öffnung es die Thür, die angelehnt stand. Es war düster darin, die Vorhänge an den Fenstern waren niedergelassen, im Hintergrunde aber, wo das große, grünbehängene Himmelbett stand, dort lag der Vater auf den Knieen und hielt das Antlitz in den Kissen vergraben. Auf denselben aber ruhte die neue, schöne Mutter, mit bleichem Gesicht und geschlossenen Augen. Sie war ganz still und sagte kein Wort zu dem Vater, der doch so bitterlich weinte.

Da trat das Kind leise und schen zu ihm heran und legte die Hand auf seine Schulter.

„Papa, weine doch nicht mehr, sieh nur mal die neue Puppe.“

Der Vater hörte jedoch nicht, und endlich schlich sich das Kind wieder hinaus, es ward ihm Angst in dem stillen Gemach, bei den Eltern, die kein Wort sagen wollten. Es schlich sich vorbei an der neuen Puppe und setzte sich wieder in seine Ecke und dort weinte es bitterlich, wie auch der Vater that.

Der Kapitän Fritz Reiber aber ward seit jener Zeit der finstere, menschenfeindliche Mann, als den ich ihn kennen lernte und ihn Dir zu Anfang meiner Erzählung schilderte. Noch einige Jahre fuhr er, dann verkaufte er sein Schiff und zog fort aus der Stadt, wo ihn die Erinnerungen quälten hin nach der kleinen Insel hier, an die See, in deren Nähe ihm am wohlsten war.

Seine beiden Kinder, Martha und ihre kleine Schwester, wuchsen empor, das eine vergüßlich, gehütet wie ein seltener Schatz, das andere einsam und liebearm.

So war es bis dahin, daß ich die Familie kennen lernte und mit ihr in Verkehr trat.

Mein Weg führte mich häufig zu ihnen. Anfangs war es das merkwürdige Wesen des Alten, das mich anzog und das ich ergründen wollte, später erkannte ich, daß es noch etwas anderes war, was mich unwiderstehlich dorthin zog: die schönen, ersten Augen Martha's.

Ja, Freund, sie war über mich gekommen, die alte, uralte Macht, der wir alle uns beugen, und die entweder Glück oder bitteres Leid über uns bringt. Ich hatte nicht dagegen gekämpft, ich hatte sie heranziehen lassen und mein Herz war froh und weit dabei geworden.

Die kleine sandige Insel war unipfänglich für mich in ein Paradies verwandelt, ich kannte nichts Besseres als sie. Ich war nicht glücklicher, als wenn ich in dem kleinen, grauangeordneten Hause saß, das letzte im Dorfe, das so einsam an den Dünen lagerte.

Sie saß dann mir gegenüber, mit einer Handarbeit beschäftigt, während ich ihrer Schwester Ella in einigen fächerförmigen Unterricht erteilte. Der alte Reiber hatte das gewünscht, er selbst hatte die Erziehung und den Unterricht seiner Tochter, seines Abgottes, bis dahin geleitet, in der Literatur und Geschichte sollte ich nun nachhelfen. Ich that es gern, mir war es eine angenehme Abwechslung in dem einförmigen Leben. Und ich sprach dann auch ja hauptsächlich zu ihr; Ella war nicht sehr aufmerksam, sie hatte andere Dinge im Kopf, sie sollte in kurzer Zeit ein feines Pensionat in der Stadt besuchen, und ihre junge Seele träumte von all der Herrlichkeit, die sie dort erleben sollte.

Deshalb eifrig lauschte Martha meinen Worten, sie hatte einen ersten Sinn und einen klaren, scharfen Geist, der viel fassen konnte und alles ergründen wollte.

Bei den Stunden war auch der alte Reiber oft zugegen, meistens war er jedoch mit seinem kleinen Segelboot auf der See zu finden, oder ließ sich auch nur so plan- und zwecklos auf den Wellen treiben. Die See war nun einmal sein Element.

Nach dem Unterricht machten wir drei gewöhnlich einen Spaziergang den Strand hinauf und diese Düne war dann unser Ziel. Es war Martha's Lieblingsplatz; sie liebte es so sehr, über das wogende Meer in die blaue Ferne schauen zu können. Ihr Gesicht nahm dann einen so sinnenden, sehnennden Ausdruck an, als suchte sie dort in der Ferne ein Glück. Manchmal saßen wir stumm nebeneinander, lauschten auf das Brausen der Wellen unter uns und auf die Melodie des Windes in den Ästen. Ach, mir erzählte das alles so lieb und traut, mir flüsterte das alles so süße Versprechungen zu und aus dem Schaum der Wellen stiegen Bilder vor mir auf voll Lieb und Glück. Mir war, als wöbe eine unsichtbare Hand ein Band von ihr zu mir, unzerreißbar, uns haltend für alle Ewigkeit.

Hier schwebte der Pastor einige Augenblicke, während er die ersten, traurigen Augen mit der Hand beschattete — dann fuhr tief athemholend fort:

„Wieder saßen wir eines Tages hier auf der Düne. Ella war zum Strand hinabgegangen und suchte dort Muscheln, unser Gespräch war ihr zu ernst, wir hatten über Gott und die Natur gesprochen. Nun schauten wir still in die untergehende Sonne hinein; die Wellen rauschten leis und rings um uns war es so feierlich wie im Gotteshaus. In meinem Herzen regte es sich so heiß, so mächtig, und drängte sich auf die Lippen mit einem Wort,

einer Frage an die, welche dort neben mir stand und wieder mit so sehnenndem, feuchtem Blick in die Weite sah.

Da löste von unten herauf ein langgezogener Pfiff, dem gleich darauf ein zweiter folgte. Ein heftiges Jucken fuhr unipfänglich durch die Gestalt des Mädchens und ihr Antlitz bedeckte sich mit dunkler Gluth, während ihr Auge gespannt auf den Strand hinabpähte.

Dort, wo derselbe eine Bewegung machte, erschien eben ein hochgewachsener, stattlicher Mann; er schien zur Düne hinaufzublicken und seine Hand schwenkte ein weißes Tuch. „Rohlf, Rohlf!“ erklang es neben mir. Es war ein Jubelruf aus tiefster Menschenbrust. Und dahinstürmte sie, die schlante Mädchengestalt, dem Manne entgegen. Ihre braunen Flechten lösten sich im schnellen Lauf, das Tuch fiel von ihrem Nacken sie achtete es nicht.

Jetzt hatte sie ihn erreicht, ihre Arme umschlangen sich fest und lange. Ich sah das alles, ich sah wie ein letzter Sonnenstrahl schmelzend über das Paar hinglitt, und wie dann die Sonne in die schwarze Fluth unterlief, ein Bild meines Lebens, meines Glückes. Dort unten standen die zwei noch immer eng umschlungen am Strande, ich aber stieg langsam die Düne herab, von der andern Seite, wo der Weg durch die Weiden zum Dorfe führte. Ich ging langsam wie im Traum — in mir war eben eine Welt zu Grunde gegangen —

„Armer Freund!“ sagte leise der Vater, indem er die Hand des andern ergriß und sie fest in der seinen drückte, „armer Freund!“

„Ja, ich war damals recht arm,“ erwiderte dieser, während ein trauriges Lächeln über die schönen edlen Züge glitt, „ich war noch so jung; mein Herz hatte so fest geglaubt und hatte noch nie etwas beissen. Der Schlag traf mich damals so hart, daß ich noch jetzt nach 12 Jahren den Schmerz nicht vergessen habe.“

Doch nun weiter in meiner Erzählung.

Als ich nach mehreren Tagen zuerst das Haus an der Düne wieder betrat, fand ich Martha allein. Ihr Vater war auf die See hinaus und Ella zum Hause des Strandvogts nebenan, gegangen. Bei meinem Anblick überzog eine tiefe Röthe Martha's Gesicht und zum ersten Male schien eine Verlegenheit sich ihrer zu bemächtigen. Doch sagte sie sich bald und reichte mir mit freudlichem Lächeln die Hand, mich wegen ihres neu-lichen, plötzlichen Davonlaufens um Entschuldigung bittend.

„Es kam so unipfänglich, Herr Pastor, ich konnte selbst nicht dafür, und der da unten den Strand hinauf kam, das war ein alter Freund und Jugendgespieler von mir, der mich tröstete als Kind und mich beschützte und — den ich so lieb habe — wie nichts weiter auf der Welt.“

Ich erfuhr dann noch, daß er Rohlf's Harns heiße und ein Niß des Strandvogts sei, der den verwaisten Knaben zu sich genommen und ihn als Kind gehalten, bis er als junger Kapitän vor einem Jahre in die Ferne zog.

„Der Vater will nur nichts von unserer Verbindung wissen“, sagte sie traurig, aus welchem Grunde, ist mir unbekannt; er giebt vor, wir pasten nicht für einander, ich sei nicht jung genug und zu ernst für ihn. Ach, das ist ja alles so nichtig“, lächelte sie. „Ich glaube, es ist im Grunde etwas anderes; der Vater möchte ihn gerne für sein Herzefkind, für Ella, haben. Rohlf ist ein ganzer Mann, der Vater ist stolz auf ihn und würde ihn gern als Sohn annehmen, nur nicht durch mich.“

Ich suchte ihr diesen Gedanken auszureden, doch sie blieb dabei.

„Es mag sündhaft sein, so etwas zu sagen, aber ich kann nicht anders, ich glaube es nun einmal; der Vater sieht die beiden oft mit so eigenthümlichen Blicken an. Aber — und in den sonst so sanften Augen blitzte es leidenschaftlich auf — „ich gebe ihn nicht her, Ella ist ja sonst so reich und sie besitzt das ganze, ungeheilte Herz des Vaters — ihn soll sie mir lassen!“

Ich schaute ihr stumm in das glühende, erregte Gesicht, auf meine Brust aber legte es sich wie ein schwerer, drückender Alp, weshalb, das wußte ich selbst nicht.

„Ach“, fuhr sie dann lächelnd und ruhiger fort, „es ist auch ja gar nicht anders möglich, unsern Hund hat Gott selbst geschlossen, ich glaube daran so fest wie an meine Seligkeit.“

Sie hob zugleich bittend und abwehrend die Hände. „Mein, Herr Pastor, sagen Sie nicht, daß dies ein thörichtes, ein übermüthiger Glaube sei, er liegt mir doch so fest in der Seele und mein Gewissen sagt mir nicht, daß er sündig sei. Ach, und Gott der Herr weiß es ja am besten, wie elend, wie verlassen mein ganzes Leben war, wie ich mich schonte nach einem einzigen Herzen unter den vielen Millionen seines Weltalls, und weil ich gar so arm war, gab er es mir.“

Ihr Auge glänzte feucht, es lag in dem Wesen des Mädchens so viel Glauben, so viel Vertrauen, daß ich nicht auch mit einem warnenden Worte hinein zu greifen vermochte, daß ich nicht zu sagen vermochte: „Sei nicht zu sicher, denn unsere Wege sind nicht Gottes Wege, sein heiliger Wille ist uns unbekannt!“

Ich schwieg also und sie schaute leuchtenden, strahlenden Blickes zu den fliegenden Vögeln hinauf.

Dort drüben vom Vogthause kamen eben die Zwei, der junge Seemann und Ella. Sie schienen in fröhlichem Geplauder zu sein; Ella's Wangen glühten, ihre schönen, blonden Locken flatterten im Winde, ihre schlante Gestalt

ragte bis über seine Schulter hinaus. Es war ein schönes, ein passendes Paar, auch mir kam der Gedanke plötzlich.

„Dort kommen sie ja schon“, jubelte neben mir Martha's Stimme.

„Noch eins, Herr Pastor“, und sie ergriß bittend meine Hand, „wollen Sie ein gutes Wort für mich beim Vater einlegen, er giebt so viel auf Ihren Rath — wollen Sie mir helfen, glücklich zu werden?“

Ich versprach es mit zuckendem Herzen — dann traten die beiden auch schon über die Schwelle.

Nach vielen Einwendungen, nach vieler Mühe gelang es endlich, des alten Reiber Zustimmung zu der Verbindung seiner Tochter mit dem jungen Kapitän zu erhalten. Martha war glücklich, sie stand jetzt am Ziel ihrer Wünsche, im Frühjahr, in kurzer Zeit sollte die Hochzeit sein. Rohlf hatte es so gewünscht, er wollte seine junge Frau dann mit sich auf's Schiff nehmen.

Ich kam jetzt selten in das Haus an den Dünen, ich streifte am Strande umher, dort, wo die See am wildesten, am lauteften losse und brandete.

Die Unterrichtsstunden waren für eine Weile daran gegeben, die beiden Mädchen arbeiteten fleißig an der Aussteuer Martha's, so blieb für nichts anderes Zeit und mir war dies auch lieb, ich mußte erst mit mir fertig werden.

Es war im Monat März, im April sollte die Hochzeit sein. Da machte ich an einem schönen, sonnenigen Tage meinen gewöhnlichen Spaziergang. Ich schritt über die Weiden, um dann durch die Dünen zum Strande zu gelangen. In Gedanken versunken ging ich dahin, meine

Blicke wurzelten am Boden, wo Weiden und Martenblümchen ihre Köpfe neugierig hervorstreckten, während das schon Frühlings sei und Zeit zum Blüten. Da erklang hinter mir eine frohe lachende Stimme, mich aus meinem Bitten wendend und im nächsten Moment fiel eine Handvoll weißer Blüten auf mich herab. Als ich mich umwandte, gewahrte ich Martha, die mit leuchtendem Blick und hochrothen Wangen, lautathmend vom schnellen Lauf, vor mir stand.

„Wollen Sie mich nicht mitnehmen, Herr Pastor? Ich rief schon so lange, woran dachten Sie, doch Sie mich gar nicht hörten? Rohlf und Ella sind schon drüben am Strande, ich mußte umkehren, weil ich zu Hause etwas vergessen hatte, auf der Düne wollten sie mich erwarten. Sie gehen doch mit mir dahin, Herr Pastor?“

Ich antwortete nicht, meine Blicke waren den weißen Blüten gefolgt, die über mich auf den Boden herabrieselten, ihr so jung geblühtes Leben that mir weh.

Sie mochte wohl in meiner Seele lesen, denn die lachenden Züge wurden plötzlich ernst.

„Sie möchten mich jetzt scheiden, nicht wahr? Ich weiß, was Ihr Blick sagt. Wenn bringen wohl die abgerissenen Blüten dort Gewinn?“ Sie haben Recht, Herr Pastor, es war gedankenlos gehandelt von mir, diese ersten Frühlingsblüten abzupflücken zum bloßen Spiel. Ach, ich bin oft wie im Rausch, närrisch vor übergroßem Glück.“

Es traten plötzlich Thränen in die hellen braunen Augen.

„Ist das wohl Sünde, Herr Pastor? Ach, ich bin ja doch so dankbar für mein Glück! Zwillen nur habe ich das Gefühl, als wenn es zu groß wäre, als wenn es plötzlich verschwinden müßte, gleich einem Traum!“

Sie schau rte zusammen.

„Und wenn es so wäre, wenn ich einmal ihn, seine Liebe verlieren müßte — ich würde es nicht ertragen!“ fügte sie mit dumpfem Ton hinzu und zwei Thränen rollten schwer die erleichte Wange herab.

„Aber, Martha, was für Grillen, wie kommen Sie nur auf den Gedanken! Wo blieb denn Ihr Vertrauen?“ entgegnete ich.

Sie lächelte schon wieder.

„O, das ist noch lebendig, wie immer, und soll so bleiben — es war ja auch nur ein Gedanke —, aber ein recht häßlicher, er darf nicht wiederkommen,“ fügte sie aufathmend hinzu.

Und dann schritt sie heiter plaudernd neben mir, bis wir dicht vor die Düne gelangt waren. Sie schaute spähend hinaus.

„Sie sind nicht oben,“ sagte sie verwundert; „ach, ich merke, sie wollen mich necken und nach sich suchen lassen, sie sind gewiß in die Dünenfensung hinabgegangen. Wir wollen leise hinaufsteigen und sie überraschen.“

Es geschah, nachdem ich ihr zur Bequemlichkeit die Hand gereicht — bald standen wir oben.

Ein Blick — mir stocste plötzlich das Blut.

Dort unten stand er, der junge stattliche Seemann, und neben ihm, den blonden Vordenkopf an seine Brust gelehnt, von seinem Arm fest umschlungen, Ella. Seine glühenden Blicke gingen wie gebannt an ihrem Antlitz.

„Und Martha?“ hörte ich sie dann leise fragen.

„Martha soll alles wissen. Sie ist hochherzig, sie wird mich freigegeben, sie wird kein Opfer wollen. Ach, es war ja nicht Liebe, es war Mitleid, das mich zu ihr zog. Die Liebe kenne ich jetzt erst, Du hat mich sie gelehrt, Du!“ und er beugte sich plötzlich zu ihr nieder und küßte sie.

(Fortsetzung folgt.)